

Fritz Spalink

Heringsdorfer Geschichten



Geschichten und Geschichte rund um das
Seebad Heringsdorf auf der Insel Usedom



Herausgeber:
Dr. Werner Molik

Fritz Spalink

Geschichten und Geschichte
rund um das Seebad Heringsdorf
auf der Insel Usedom



Herausgegeben im Mai 2011
anlässlich des 125. Jubiläums des Strandhotels
und des 60. Geburtstags von Dr. Werner Molik

Inhalt



Klicken Sie auf die Kapitelüberschriften, um zum jeweiligen Kapitelanfang zu gelangen.

Mit den beiden Symbolen rechts unten auf den Seiten gelangen Sie wieder zum Inhaltsverzeichnis und können die Lesezeichen ein- oder ausblenden.

Ein pommersches Ostseebad entsteht	7
Die ersten Gäste kommen	14
Heringsdorf bekommt seinen Namen	14
Freunde der Sommerfrische	17
Concertgarten Italien, Kurpark Italien, Goethepark	24
Die Delbrück-Dynastie	30
Residenz Bleichröder	37
Die Kaiser-Wilhelm-Brücke	41
Delbrücks, die nächste Generation	46
Von der „Kaffemühle“ zum Strandhotel	53
Kriegsjahre und Nachkriegszeit	69
Vom Hotel zum FDGB-Heim und zurück	75
In den Wirren der Wende	79
Ein Hotel im Aufbruch	82
Musik auf die Insel!	84
Mit 4 Sternen in die Zukunft	88
Der Autor	96
Impressum	

Ein pommersches Ostseebad entsteht

Schon um die Gründung und die ersten Jahre des heute bekanntesten pommerschen Seebades ranken sich Geschichten und Mythen. Zunächst aber einige politische Fakten:

Im Frieden von Münster und Osnabrück 1648, der den 30-jährigen Krieg beendete, wurde Usedom dem Königreich Schweden zugeeignet. Die neuen Eigentümer wollten zunächst ihre Provinz kennenlernen und schickten Landmesser und Statistiker aus, um Land und Bodengüte, Bewohner und Einkünfte und damit mögliches Steueraufkommen zu schätzen.



Auszug aus der schwedischen Landesaufnahme von Vorpommern 1692 – 1709, unten rechts das Gut Gothen, oben links das Dorf Neuhof, rechts Neukrug

Seit 1720, dem Ende des Nordischen Krieges, ist die Insel Usedom ein Teil der preußischen Provinz Pommern. Als Ergebnis des Wiener Kongresses 1815 nach den Befreiungskriegen trat Schweden Vorpommern und Rügen an Dänemark ab, das es im Austausch gegen das Herzogtum Lauenburg und Zahlung von 3,5 Millionen Talern den Preußen überließ. Damit war erstmals seit 1637 Pommern wieder geeint. Es wurde unter Friedrich Wilhelm III., König von Preußen, der sich nur über die Höhe des Kaufpreises ärgerte, eine Provinz des Königreichs Preußen.

In der „Franzosenzeit“ war Pommern zum wiederholten Mal geplündert worden und viele Grundbesitzer mussten aufgeben. So geriet in der Folge auch das Gut Gothen im Jahr 1817 unter „Subhastation“ (Zwangsversteigerung) und fand für 45.750 Taler neue Besitzer. In nahezu allen bisherigen Veröffentlichungen wird das hohe Lied auf den Käufer Georg Bernhard v. Bülow gesungen, den treuen Freund und Oberforstmeister seines Königs. Mit einem Abstand von 40 Jahren schreibt Willibald Alexis unter seinem Pseudonym Dr. Häring über Georg Bernhard v. Bülow in der Vossischen Zeitung vom 20. April 1856:

„Im Jahre 1768 in Mecklenburg geboren, widmete sich derselbe der Forstkarriere. Nach zurückgelegten Lehrjahren ernannte Se. Majestät der König Friedrich Wilhelm II. (1744–1797 Anm. d. V.) ihn im Juli 1787 zum Jagdjunker. Im Jahre 1789 trat derselbe zugleich als Referendarius in die Kurmärkische Kriegs- und Domänenkammer, ward vielfach mit der Abschätzung Königlicher Forsten beschäftigt, 1794 zum Forstmeister des kurmärkischen

ersten Distrikts, 1798 zum Oberforstmeister von Westphalen befördert und im Jahre 1803 auf seinen Antrag in gleicher Eigenschaft nach Stettin versetzt.

Hier hatte er namentlich während der feindlichen Invasion, (Frankreich Anm.d.V.) mannigfache Gelegenheit, sich der ihm anvertrauten Verwaltung durch seine reiche Erfahrung nützlich zu zeigen. Mit Entschiedenheit und männlicher Festigkeit trat er, von seiner Sprachkenntnis unterstützt, ohne Rücksicht auf sich selbst, den vielseitigen Anforderungen feindlicher Oberbefehlshaber an die Forstverwaltung entgegen. Strenge und unerschütterliche Redlichkeit fordernd und gewährend, anerkennend und belohnend ward er von Vorgesetzten und Untergebenen gleich hochgeachtet und geliebt.“

Derselbe Willibald Alexis, der erste bekannte Besucher und spätere Hauseigentümer in Heringsdorf, hatte kurz vorher am 5. April schon ebenfalls in der Vossischen Zeitung folgendes über den Oberforstmeister Georg Bernhard v. Bülow und seinen Bruder geschrieben:

„Bald nach dem Befreiungskriege kaufte er in Gemeinschaft mit seinem Bruder, dem berühmten Herrn von Bülow-Cummerow, die verwüsteten Güter am Ostseestrande, bekannt unter dem Namen der Gothenschen Güter. Es war ein verwilderter Buchen- und Kiefernwald auf dem nordöstlichen Strandboden von der Insel Usedom, übersprenkelt von ärmlichen Fischerhütten, zwei armen Dörfern (Neuhof, Neukrug Anm.d.V.) im trockenen Dünenlande gelegen und einem Vorwerk (Gothen Anm.d.V.) am

großen Gothenschen Binnensee, von welchem die Güter den Namen haben.“

Neukrug, schon in den frühen Chroniken als der „Nyge (neue) Krug“ erwähnt, wurde von dem früheren Herrn auf Mellenthin, Ridiger von Nijnkerken, gegründet und soll in früheren Zeiten den nach dem 30-jährigen Krieg untergegangenen Namen *Tessentyn* geführt haben. Dieser Nyge Krug diente, wie alle in jenen Jahrhunderten an verschiedenen Punkten des Landes errichteten Gasthäuser, zur Aufnahme und Beherbergung von Reisenden.

„Niemand glaubte, dass die Brüder Bülow, als sie die Güter im Konkurs des früheren Besitzers für 45.750 Taler erstanden, ein gutes Geschäft gemacht hätten. Aber schon nach wenigen Jahren hatten sie für 110.000 Taler Holz aus den Forsten geschlagen, die dänischen Schiffe holten noch ein Jahrzehnt nachher das Brennholz für Kopenhagen aus Heringsdorf.

Dass die neuen Besitzer auch eine der schönsten Strandgegenden unseres Vaterlandes im Sacke mit gekauft hatten, ward erst durch das Ausholzen der Strandhöhen entdeckt. Das Verdienst der Anlage des neuen Dorfes gebührte aber dem Oberforstmeister von Bülow-Rieth allein, da Herr von Bülow-Cummerow, mehr Finanzier und Spekulant als Ökonom, es sich mit der Entdeckung und dem Abschöpfen des ersten Vorteils hatte genügen lassen, und sich mit dem Bruder bald auseinander gesetzt hatte.“

Er war später in vielen Bereichen tätig, gründete u. a. eine ritterschaftliche Privatbank. Er schrieb mehrere Bücher über staats-



Georg Bernhardt von Bülow-Rieth



Ernst Gottfried Georg von Bülow-Cummerow



Der Kulm, 1835

politische und ökonomische Zusammenhänge. Grundbesitz sah er nur im Eigentum von adeligen Familien gut und sinnvoll verwaltet. *„Wenn heute jemand Schornsteinfeger ist, morgen Rittergutsbesitzer, und übermorgen den Pfarrer ernennt, so ist das nicht passend.“*

Weiter Alexis: *„Die konservative Emsigkeit von Bülow-Rieth, der die ersten Bade- und Wohnhäuser aufrichten ließ, fand bald Unterstützung in Berliner Familien und Freunden der schönen Natur, die sich hier allmählich ansiedelten und eigentlich das, was bisher nie da gewesen, ein Dorf, oder eine Ortschaft gründeten, denen der Zufall einen Namen verlieh. Jetzt ist freilich auch schon das Dorf im Verschwinden und in den Reihen von Villen am See und am Waldrande müsste man ein schönes belebtes Seestädtchen entdecken, wenn nicht der Winter die Häuser und Straßen wieder entvölkerte.“*

So ist Heringsdorf freilich nicht des verstorbenen Oberforstmeisters Werk, aber seine Schöpfung, und er hat den Wüsten und Heiden, wie dem Walde und Wasser für die Kultur und seinen Vorteil viel für die sonst unfruchtbare Insel entdeckt. Ein verstorbener wohl unterrichteter Mann, der beider Brüder Wirken genau beobachtet, sagte, wenn man die Brüder Bülow-Rieth und Bülow-Cummerow in eine Person verschmelzen könne, wäre das der vortrefflichste Finanzier der Welt geworden: Bülow-Cummerow mit seinem umsichtigen, entdeckenden, spekulierenden, und Bülow-Rieth mit seinem emsig die Entdeckungen ausarbeitenden, den Vorteil erhaltenden und mehrenden Geiste.“

Die Auffassung von Willibald Alexis, dem großen Liebhaber von Heringsdorf, wird unterstützt und bestätigt durch einen Brief des damaligen Oberpräsidenten Johann August Sack (1764-1831, Oberpräsident von Pommern von 1816 bis 1831) an den Rat der Stadt Swinemünde vom 3. April 1825. Der höchste preussische Verwaltungsbeamte im Lande schreibt über die Absicht der „*neuen Eigentümer des Gutes Gothen mit großen Kosten auf Aktien ein Seebad in der schöner gelegenen Gegend von Gothen einzurichten.*“ Dies durchkreuzte Sack, indem er den Swinemündern einen Betrag von 7.000 Talern für den Bau eines Gesellschaftshauses zur Verfügung stellte.



Willibald Alexis „Dr. Häring“, 1798–1871



Johann August Sack, 1764–1831

Am Ende bleibt festzustellen, dass die Eigentümer des Gutes Gothen am Strand der Ostsee einigen Kolonisten, Bauern, Tagelöhnern, Büdnern und Fischern die Möglichkeit boten, sich anzusiedeln.

Die ersten Gäste kommen

Für seine Freunde, Bekannte und offizielle Besucher ließ von Bülow in den folgenden Jahren bis 1828 drei Logierhäuser, ein großes Gesellschaftshaus sowie 3 Badeanstalten bauen und konnte so die Grundlagen für ein damaliges Seebad schaffen. Von diesen Häusern existiert noch heute sein Jagdhaus und erstes Logierhaus, das jetzige „Weiße Schloss“ .

Nach den Beschreibungen des ersten Badearztes, Dr. Wallenstedt, waren es bis 1823 ganze 9 Neubürgerfamilien, die sich hier ansiedelten, von denen das noch vorhandene Haus des Eigentümers Engelbrecht, heute Kulmstr. 4, das älteste Baudenkmal ist. Vermehrte Lichtungen des Waldes enthüllten mehr und mehr die wundervolle Lage dieses schönsten Teils der Insel Usedom.

Heringsdorf bekommt seinen Namen

Wie kam nun das aufstrebende Gemeinwesen zu seinem Namen? Lassen wir den Heringsdorfer Chronisten Dr. Hartwig berichten:
„Als im Sommer des Jahres 1820 König Friedrich Wilhelm III. in Begleitung seiner Söhne, des Kronprinzen Friedrich Wilhelm IV. sowie des Prinzen Wilhelm, des späteren Kaiser Wilhelm I. und des Prinzen Karl, auf einer Rundreise durch Pommern auf die Insel Usedom kam, und zwar zur Besichtigung der Festung und der Hafenanlagen von Swinemünde und Peenemünde, wurde ihm in Swinemünde auch viel von der Fischerei erzählt, welche

für viele Stranddörfer das einzige Gewerbe zum Unterhalte ihrer Bewohner sei. Der König war begierig, die Vorrichtungen beim Einsalzen und Verpacken der Heringe kennen zu lernen, und fuhr infolgedessen mit dem Grundherrn von Gothen, dem Oberforstmeister von Bülow, nach dessen am Strande gelegener Fischerkolonie.



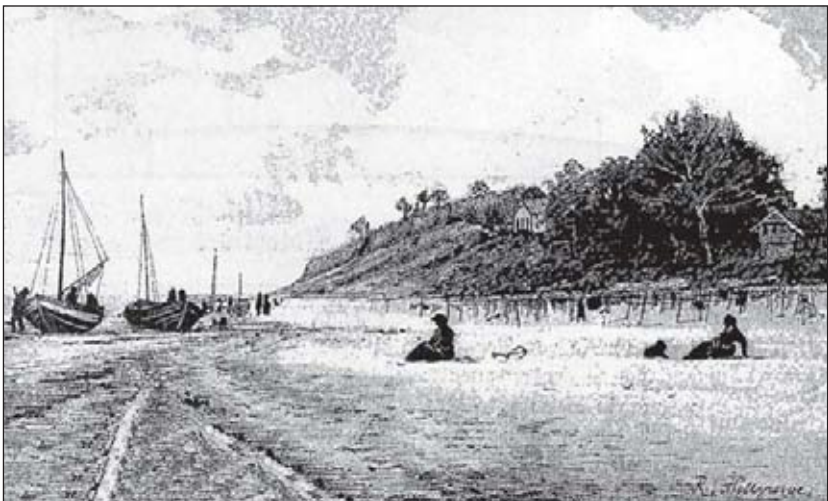
Friedrich Wilhelm III.
König von Preußen



Kronprinz Friedrich Wilhelm



Prinz Wilhelm



Am Fischerstrand am Kulm in Heringsdorf, unbewaldet, noch nicht bebaut

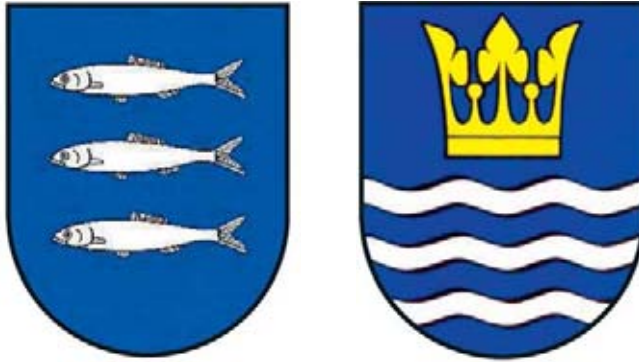
Bei dieser Gelegenheit wurde auch vom Kronprinzen auf die Bitte des Herrn von Bülow für die im Walde des Gothener Forst entstandenen Kolonien ein Name vorgeschlagen; und zwar wusste der Kronprinz in seiner heiteren Laune gerade keinen passenderen zu nennen, als den des Fisches, dessen letzte Schicksale sie hierher geführt, nämlich des Herings. So hat denn die Kolonie den Namen Heringsdorf erhalten, und seitdem behalten und ist mit ihm berühmt geworden.“



Das erste Logierhaus auf dem Kulm, das heutige „Weisse Schloss“

Darum führt Heringsdorf als Wappen ein Schild mit drei silberglänzenden Heringen auf blauem Grunde. Das Wappen wurde 1905 durch den Kurdirektor Valentin von Bismarck eingeführt. Dieser ließ es sich von einem Herrn von Buonacorzi malen. Und dieses Wappen ist in zeitlich unterschiedlichen Ausführun-

gen bis heute das Wappen von Seebad Heringsdorf, auch wenn die neue Amtsgemeinde Ostseebad Heringsdorf sich ein neues „Kaiserbäder-Wappen“ gegeben – und genehmigt bekommen hat.



Freunde der Sommerfrische

Es bildete sich eine lockere Gemeinschaft von Freunden der Sommerfrische, die sich zunächst in einem der Logierhäuser des Herrn von Bülow einmieteten oder in den Häusern von Fischern und Büdnern wohnten. Heinrich Laube (1806–1884), einer der Besucher, schreibt in einem Reisebericht 1837:

„In Heringsdorf wohnen Poeten, die keine bewegte Welt brauchen und eine halbe Einsamkeit suchen, resignierte Mädchen, Professorenfrauen mit vielen Kindern, die einer Seewäsche bedürfen, Diätiker mit starken Grundsätzen und andere ehrliche Leute, welche man nicht in Swinemünde oder sonst wo haben will.“

Wilhelm Meinhold, Entdecker oder auch Autor des damals vielgeliebten Buches „Die Bernsteinhexe“, urteilt in seinen Reisebildern von der Insel Usedom 1837:

„Badelustige können also schwerlich einen romantischer gelegenen Ort wählen, deshalb wächst deren Anzahl auch Jahr für Jahr, und der Reiz des idyllischen Stilllebens lässt bei solchen Naturgenüssen selbst manchen vornehmen Mann, wenn sich keine andere Gelegenheit darbietet, die erste beste Hütte des Dorfchens zur Herberge wählen.“

Man nahm damals einige Beschwernisse und Unbequemlichkeiten in Kauf, um zur Sommerfrische zu gelangen. Es wurde mit nahezu dem kompletten Hausstand, mit Bettzeug, Wäsche – nicht zu vergessen, den dienstbaren Geistern – mit Kutsche und Pferdetransportwagen über holprige Wege und staubige Landstraßen in mehreren Tagestouren nach Heringsdorf gefahren und Pension in den Stuben einer Fischer- oder Tagelöhnerfamilie genommen. Deshalb waren die Logierhäuser des Herrn von Bülow besonders beliebt.



Die Logierhäuser Bernhard v. Bülows auf dem Kulm



Das erste Heringsdorfer Haus – noch existent, Familie Dinse, Wilhelmstraße

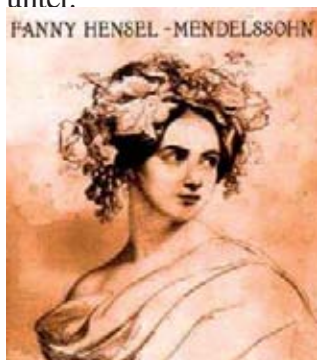


Eine Studie über Eduard Devrient, 1869



Eduard Devrient (1801–1877)

Eduard Devrient war Sänger, Schauspieler und Intendant des Hoftheaters in Karlsruhe. Er arbeitete mit Felix Mendelssohn-Bartholdy zusammen und interpretierte J. S. Bach. Guten Bekannten, den Schwestern von Felix Mendelssohn-Bartholdy, Fanny Hensel und Rebecca Dirichlet, empfahl er einen Besuch im Ostseebad Heringsdorf und brachte sie in einem Nebengebäude der Villa Schering, dem Haus von Willibald Alexis, auf dem Kulm unter.



Obwohl Fanny Hensel über 400 Werke komponiert hat, ist sie bis heute kaum bekannt. Links eine Komposition, illustriert von ihrem Mann, dem Maler Wilhelm Hensel

Besonders nach 1835 traf sich in Heringsdorf regelmäßig jeden Sommer eine starke liberal-intellektuelle Gemeinde aus der neuen bürgerlichen Oberschicht, teilweise in der Absicht, sich zumindest mit einem Zweitwohnsitz hier niederzulassen. Die Zeit war geprägt durch die zunehmende Industrialisierung, die Bildung von Groß- und Schwerindustrie im Berg und Maschinenbau und der Konzentration von Kapital im Bereich des Bürgertums. Die politische Macht lag jedoch in den Händen des Grundbesitzes, im Wesentlichen des Adels. Auch die Armeen der deutschen Teilstaaten wurden vom Adel dominiert. Die Gleich-

berechtigungsbestrebungen des bürgerlichen Lagers führten vom Wartburgfest zur bürgerlichen *Revolution von 1848*. Dieses liberale Aufbegehren, sowie in der Folge das erste Parlament in der Paulskirche zu Frankfurt, wurde von den Herrschenden bekämpft oder ausgesessen und führte daher im Ergebnis nicht zu einer Veränderung des Herrschaftssystems und zu keiner Anpassung der gesellschaftlichen Machtpositionen an die tatsächlichen wirtschaftlichen Verhältnisse. Das preußische Königshaus in Berlin war durchaus differenziert in der Bewertung der bürgerlichen Revolution. Während der König nicht bereit war, die „Lumpenkrone“ des Parlamentes der Paulskirche anzunehmen, sich jedoch im übrigen deeskalierend verhielt, ließ sein Bruder, Kronprinz Wilhelm, der spätere deutsche Kaiser, die Aufständischen von der königlichen Garde beschießen und erhielt so den Beinamen „Kartätschenprinz“.

In der in den nächsten Jahren folgenden repressiven Politik wurden viele intellektuelle Republikaner aus ihren einflussreichen Positionen im Rechts- und Bildungssystem entfernt. In Heringsdorf fanden sie bei Gleichgesinnten ein Refugium.



Rudolf Virchow



Leopold von Ranke



Gebrüder Grimm



von Schwerin-Putzar

Maximilian von Schwerin-Putzar gründete zusammen mit **Hans Viktor von Unruh** – dem wir den Begriff „passiver Widerstand“ und das Abstimmungssystem des Hammelsprungs verdanken – den „Nationalfond“, der es sich zur Aufgabe machte, in der Zeit der „Reaktion“ politisch Verfolgten, in Not geratenen 48ern, zu helfen. Er war lange Zeit Schatzmeister dieses Bundes.

Viele der Besucher ließen sich in dieser Zeit Häuser in Heringsdorf bauen. Hierzu gehörte auch **Friedrich Ferdinand Graf von Beust** (1809–1886), zunächst Außenminister im Königreich Sachsen und ein ausgewiesener Feind Bismarcks. Der mochte wohl vor allem die Ehefrau des späteren Österreichischen Kanzlers nicht. Bismarck behauptete, die Gnädige würde ihren Zuchthunden immer ähnlicher – sie züchtete Englische Möpse.

Neben diesen sogenannten Fortschrittlichen hielten sich aber auch Repräsentanten der Reaktion in Heringsdorf auf. Beispiel hierfür ist der seinerzeit bekannte, als „Demagogenschnüffler und Liberalenjäger“ bezeichnete und deshalb besonders unbeliebte **Karl Albert v. Kamptz**, Preußischer Justiz- und Polizeiminister.

Während die Bebauung Heringsdorfs mit Villen und Nutzbauten zunächst im Bereich des Kulms und des alten Ortes Neu-krug stattfand, war das Gebiet um die heutige Delbrückstraße bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts Wald und danach zunehmend von touristischer Parklandschaft geprägt.



von Unruh



von Beust



von Kämpz



Die Villa des Bismarckwidersachers Friedrich Ferdinand v. Beust, Kulmstraße 26

Concertgarten Italien, Kurpark Italien, Goethepark

Der Chronist Dr. Hartwig schreibt: „Im Halbbogen um das „schöne Italien“ mit den riesigen Edeltannen und dem stillen Schwanenteich wendet sich die Liehrstraße der Strandpromenade und dem Meere zu“. Hier befand sich seit Mitte des 19. Jahrhunderts der Concertgarten Italien mit Schwanensee, angelegten Wegen und schattigen, lauschigen Verweilecken.“



Woher kam nun aber der Name „Italien“?

Als Goethe seinerzeit über die Alpen nach Italien reiste und dann später darüber berichtete, wurde Italien das Land des leichten beschwingten Lebens. Man stellte sich hierzulande vor, unter einer warmen Sonne in klaren Capri-Gewässern zu baden und mit Spiel und Musik in den Tag hineinzuleben, von schönen jungen

Dienerinnen mit Speis und Trank verwöhnt. Solche traumhaften Ansprüche von „dolce vita“ und „dolce far niente“ sollte der „Concertgarten Italien“ Besuchern und Bewohnern des Seebades Heringsdorf erfüllen.

Der Park war damals ins erweiterte Zentrum des Seebades Heringsdorf integriert. Bei den Nachbarn in der alten Försterei, beim „Förster Siebenlist“ wurde Kaffee Tee und Kuchen serviert, das „Caffee Waldhaus“ lud zur Einkehr.

Um die Anziehungskraft eines solchen Parks heute nachvollziehen zu können, muss man sich klar machen, dass es damals kein Fernsehen gab, die Filmwirtschaft steckte in den Kinderschuhen und auch das Hören von Radiosendungen und abgespielten Grammophonplatten bot nur ein sehr eingeschränktes Lusterlebnis. Die Unterhaltung und den Austausch von Informationen sowie den Zeitvertreib musste man selbst organisieren.

Der Kurpark bot den Interessenten in dieser Hinsicht viele Möglichkeiten. Man flanierte auf den – abends sogar mit Talglichtern in bunten Glasgefäßen markierten – gepflegten Gehwegen, setzte sich in eine der vielen lauschigen Verweilecken, las eine der vielen auszuleihenden Tageszeitungen und diskutierte mit anderen Parkgästen. Man spielte Boccia, Kricket oder Federball, und auch Damen- und Herrengruppen, die Bridge, Canasta, Rommé, Whist, Schafkopf oder Skat spielten, konnten im Park gesichtet werden.



Beliebte Ausflugsstätten: die „Milchanstalt“ der Familie Wollin, später Haefke.



... und die benachbarte Heringsdorfer Försterei in der Liehrstraße (um 1890)





Zum Zeitvertreib trafen sich Heringsdorfer Honoratioren und Gäste zum Kegeln auf „Lindemanns Hotel – Kegelbahn“ (Im Bilde festgehalten von Anton von Werner, beschrieben vom Ortschronisten Dr. Hartwig).

„Wir sehen zur Linken des Bildes einige Kinder, eine Frau mit einem Kinde auf dem Arm und einen Hund. Der Konsul Waechter, Stettin, schickt sich an, die Kugel zu werfen, von Redei, Chefredakteur der Ostsee-Zeitung, links am Pfeiler stehend, sieht erwartungsvoll zu. Wilhelm Scholz, der Maler des Kladderadatsch, im Liegestuhl, sieht ebenfalls voller Erwartung nach dem Kugelnwurf. R. Lessing, Landgerichtsdirektor in Berlin und Besitzer der „Vossischen Zeitung“, erklärt mit bedeutungsvoll erhobenen Zeigefinger seinen Wurf den andern und gibt gleichzeitig dem kleinen, in einem Tafelbilde rechts oben verulkten Professor Dr. Friedberg, Leipzig, Richtlinien, wie man besser Kegel schieben kann. Dieser, die Zigarre im Munde festgeklemmte, hält beide Hände offen, als wolle er sich die bessere Kegelkunst hineinlegen lassen. Er hat sie aber auch nötig; denn der Ulkspruch in dem Bilde lautet: ‚Die Kugel, die von rechts nach links in stillem Frieden schnauft, Am Berg sich stößt und zweie wirft, Friedberg ist sie getauft.‘ A. Marck, Kaufmann, Berlin, die Zigarre im Munde, stemmt beide Arme in die Hüften, Dr. Hugo

Delbrück, Geh. Kommerzienrat, beugt sich über die Ankreidetafel, um einen Wurf zu notieren; Dr. von Leyden, Professor und Geheimrat, bedeutender Arzt, schwenkt fröhlich seine Hand. Mehr im Hintergrunde zeigt sich eine überragende Gestalt mit edlem Profil, es ist der Geheime Kommerzienrat und Konsul Dr. Schlutow, Chef des Bankhauses gleichen Namens in Stettin. Dann sehen wir den Geheimrat Dr. Körte, den Vater des noch lebenden, früheren Direktors der Chirurgischen Abteilung am Urban-Krankenhaus in Berlin, des Geheimrates und Professors Dr. Körte. Im Vordergrund sitzend, finden wir den Maler des Bildes, Anton von Werner, Direktor der Malerakademie, Berlin, im Gespräch mit seinem berühmten Malerkollegen Professor L. Knaus, das gefüllte Weinglas haltend. Noch andere Stammgäste sind hier im Bilde verewigt: außer dem Hotelwirt R. Lindemann, seitwärts stehend, nach dem Hute fassend, Kalmus, Kaufmann, Berlin; Reimann, Fabrikbesitzer, Berlin; von der Hude, kgl. Reg.-Baumeister; Heusch, Bankier; von Rülleben, Rittergutsbesitzer und endlich, den Zylinder auf dem Kopfe, Illing, Geheimrat, Berlin.“

Die Heringsdorfer Kurkapelle, mehrere Jahre geleitet von Kapellmeister Julius Einödshofer, bestand damals aus bis zu 30 Musikern, die dreimal pro Tag an verschiedenen Orten Pflichtauftritte absolvierten. Die Kapellmeister wechselten meist nach einigen Jahren in das nächste Bad, oft begleitet von einem großen Kreis schwärmender Damen.



Daneben gab es einige sogenannte Salon- und Kammerorchester, die meist bestimmten Häusern zugeordnet waren. Diese Musiker waren dann in ihrer freien Zeit überall dort anzutreffen, wo Interessenten für ihre Kunst und damit potentielle Sponsoren vermutet werden durften – also in besonderem Maße im Kurpark. Auch angehende oder noch nicht etablierte Kunstmaler, die sich in den Seebädern des Sommers gern aufhielten, fanden im Park häufig Interessenten und Interessentinnen für ihre Portraits.

Der Besitzer dieser an den Park angrenzenden Villa, Bankier Schlutow, der auch von Heringsdorf aus zunächst sein Stettiner Bankhaus betrieb, unternahm im Kurpark Italien regelmäßig seinen Mor-



genspaziergang und Bankier Kraska, Nachfolger von Schlutow als Hauseigentümer, freute sich, wenn im Winter seine beiden Töchter mit den übrigen Kindern der Umgebung auf dem Eis des Schwanensees ihre Schlittschuhrunden drehten. Mehr als ein dreiviertel Jahrhundert später wurde diese Villa als Kreis-säuglingsheim genutzt und die Bewohner von Kinderschwestern durch den vom damaligen sowjetischen Ortskommandeur Major Nasarow neu benannten Goethe-Park geschoben.

Wenn man auf der Liehrstraße zum Strand weiterging, kam man zur Linken an einer der wichtigsten Einrichtungen des Bades vorbei, der „Süßwasserpumpe“, einer Wasserquelle, von der ein Dr. Posner 1858 in seiner Schmähschrift „frutti di mare“ folgende, sehr kritische Beschreibung der Allgemeinheit zur Kenntnis gibt:

„Nur einen einzigen Brunnen gibt es in Heringsdorf, welcher mit genügender Schutzvorrichtung versehen ist und ein beinahe trinkbares Wasser liefert. Der Eigentümer dieses Kleinods hat dasselbe zu einer Art von Silberbergwerk umgeschaffen, indem er die Benutzung desselben nur gegen ein pränumerando zu erlegendes Aequivalent von einem Thaler pro Monat (anscheinend der feste Satz für die Befriedigung aller unabweisbaren Körperbedürfnisse) gestattet. Dass es ihm an ergiebigem Zuspruche nicht fehlt, lässt sich denken, und von der väterlichen Fürsorge der Bade-Direction ist es zu erwarten, dass sie nie durch vorwitzige Einrichtung öffentlicher Brunnen seinen einträglichen Gewerbe-Betrieb schmälern werde.“

Dieses wenig professionelle Geschäftsgebaren sollte sich grundsätzlich durch die im Folgenden vorzustellenden Pioniere ändern: Denn wenn man Bernhard von Bülow als den Gründer von Heringsdorf bezeichnet, sind die Mitglieder der Familie Delbrück Erbauer und Initiatoren des Seebades Heringsdorf.

Die Delbrück-Dynastie

Die *Delbrücks* entstammten einer bedeutenden liberalen Bürgerfamilie. Großvater und Vater waren erfolgreiche preußische Beamte. Adelbert Delbrück wurde am 22. Januar 1822 in Magdeburg geboren. Er hatte eine wenig liebevolle Kindheit, seine Mutter starb bei der Geburt des zehnten Kindes, als er 11 Jahre alt war. Am 18. März 1848 bestand er in Ehrenbreitstein seine juristische Referendar-Prüfung. Die Revolution in Berlin war ihm wichtiger jedoch als das Examen. Hier besiegten die Bürger und Arbeiter im Straßen- und Barrikadenkampf die Truppen des preußischen Königs. Als sich die Demonstranten auch durch den Einsatz von Waffen nicht einschüchtern ließen, hatten die Soldaten begonnen, die Befehle zu verweigern und sich mit dem Volk zu verbrüdern. Die Truppen kapitulierten, und der König wurde gezwungen, vor den „Märzgefallenen“ sein Haupt zu entblößen und sich zu verneigen. Hugo Delbrück, der Bruder Adelberts schrieb: *„Wir sahen die Ideale verwirklicht. Die Despotie, die Willkür des Einzelnen war gebrochen, die rohe Macht hatte der Macht des freien Gedankens weichen müssen.“*



Dr. Adelbert Delbrück, Investmentbanker und Mitbegründer der AG Heringsdorf



Dr. Hugo Delbrück, Direktor der Züllicher Zementindustrie und der AG Heringsdorf

Bald darauf lernte er durch Vermittlung seiner Schwester Hedwig bei Familie Klenze in Heringsdorf in der damaligen Villa Nauen (heute Promenaden-Kaffee am Kulm) Louise Jonas kennen, die Tochter des Predigers Paul Jonas und seiner Ehefrau Elisabeth, Gräfin v. Schwerin, der Schwester des Ministers Maximilian von Schwerin auf Putzar bei Anklam. Am 1. September 1853 heirateten beide.

Politisch engagierte er sich in der Fraktion der Fortschrittspartei und in der Berliner Stadtverordnetenversammlung. Mitglieder dieser liberalen und demokratischen Vereinigung, darunter der Mediziner Rudolf Virchow und der Althistoriker und erste deutscher Nobelpreisträger Theodor Mommsen, beides Usedom-Freunde, gehörten zum engeren Freundeskreis Delbrücks.

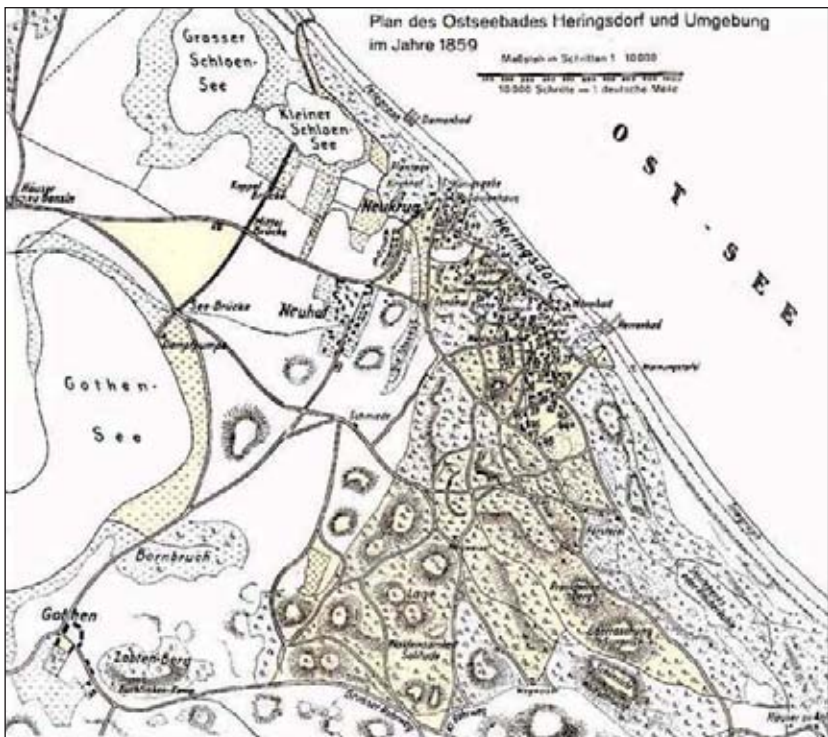
Sein jüngerer Bruder Hugo Delbrück (1825–1900) kam nach der Auflösung der Familie 1842 sehr ungern in die Obhut seiner Schwester Franziska, der Ehefrau Herrmann Dryanders, die seinerzeit im Langenbergweg, der heutigen Maxim Gorki Straße, wohnte. Wie sein Bruder beendete auch er am 18. März 1848 seine Studien, er machte ein Oberlehrerexamen. Die Revolution in Berlin war auch ihm wichtiger als das Examen.

Als begeistertem liberalen Demokraten wurde ihm die staatliche Anstellung verweigert. Er hielt Vorträge, gab Nachhilfestunden für Steuermannschüler der Binnenschifffahrt in Breslau. In Bromberg erhielt er eine Stellung für dürftige 500 Taler Jahresgehalt. Wegen seiner freundschaftlich emphatischen Haltung gegenüber Betroffenen einer Cholera-Epidemie bekam er von dem Angehörigen eines Sterbenden eine Empfehlung in die Züllichower Zementindustrie. Hier wurde er von Dr. Herman Bleibtreu, dem Vater der deutschen Zementindustrie, der sein Potential erkannte, mit der Produktion vertraut gemacht. In Stettin baute er als technischer Direktor das Werk auf 8 Schachtöfen aus.

Hugo Delbrück kaufte sich zunächst 1868 von der Gräfin Stollberg-Wernigerode, der Eigentümerin des Gutes Gothen, ein Grundstück in Heringsdorf. Es lag neben der gemieteten Ferienwohnung (Villa Eichstädt, heutige Villa Staudt). Von seinen Berliner Architekten Kyllmann & Heyden ließ er Baupläne für ein massives Sommerhaus anfertigen und umsetzen. Das war der Anfang der Bebauung des östlichen Teils Heringsdorfs.



Die Villa von
Dr. Hugo Delbrück,
abgebrochen 1994



Auf dieser Karte aus dem Jahre 1859 ist zu erkennen, dass der gesamte Bereich zwischen dem heutigen Zentrum Heringsdorfs und der Grenze nach Ahlbeck damals noch unbebaut war.

Als er 1871 von seiner Vertragspartnerin informiert wurde, dass sie einen größeren Teil des Gutes Gothen verkaufen wollte, wurde er sich sehr schnell mit seinem Bruder Adelbert einig, diese Gelegenheit zu nutzen und 800 Morgen (190 ha) Land, 4,7 km lang von Bansin, Sack-Kanal bis zum Ortsrand Ahlbeck – heute Grenzstraße – und bis zu 1,3 km breit zu übernehmen, zusätzlich mit einer Badeanstalt und mehreren Häusern. Sie zahlten dafür offiziell 115.000 Mark. Nach Dr. Hartwig, dem Heringsdorfer Chronisten, jedoch nur 45.000 Taler in bar.

1872 gegründet, wurde die AG Heringsdorf erst im Februar 1874 von Adelbert Delbrück und Benoit Oppenheim auf Basis von Aktien im Werte von 150.000 Talern eingetragen. Die Aktien wurden jedoch nicht börsennotiert, sie wurden nur von den Beteiligten gehalten. In den Vorstand wurden Dr. Hugo Delbrück, Julius Hennicke und der Stettiner Bankier Albert Schlutow berufen. Schlutows Haus Delbrückstraße 19 war gleichzeitig eine Filiale seiner Bank, der Wm. Schlutow Stettin, seit 1876 in Eigentümerunion mit dem Bankhaus G. Bleichröder. Das gekaufte Gebiet wurde gezeichnet, vermessen und wie auf der nächsten Seite dargestellt, besiegelt.

Es ist wahrscheinlich, dass die AG Heringsdorf zunächst gegründet werden sollte, um nach Berliner Börsenmodell eine für die Beteiligten entsprechend hohe Rendite abzuwerfen und den Anlegern die Spekulationsverluste zuzuweisen. Durch den Zusammenbruch der Börse vom 13. Mai 1873 konnte daraus nichts mehr werden. Da jedoch die Gebrüder Delbrück und viele ih-



rer Freunde, Förderer und Bekannten schon intensiv privat im „Heringsdorf-Deal“ engagiert waren, konnte man nicht einfach aufgeben, und wenn die AG Heringsdorf damals auch keine hohe Dividende zahlen konnte, wurde sie – vor allem von Dr. Hugo Delbrück ernsthaft betrieben – auf längere Sicht ein Erfolg, den wir noch heute genießen können.

Die Aufgabe von Dr. Hugo Delbrück als Geschäftsführer der Gesellschaft war der Aufbau eines Seebades und die Schaffung einer entsprechenden Infrastruktur.

Unter seiner Regie als Geschäftsführer der AG Heringsdorf wurde die lange Seebrücke (1881-1883) gebaut, Tennisplätze im Wald angelegt sowie Infrastruktur geschaffen:

3 Badeanstalten, für Damen, für Herren und ein Familienbad.

1 Kurhaus mit Logierzimmern und warmen Bädern.

1 Logierhaus mit 8 Logements zu je 7 Räumen

1 Konditorei bzw. 1 Restaurant, Verkaufshallen

1 Wasserleitung mit Pumpanlagen zur Versorgung des ganzen Ortes und später Strom, aus einem eigenen Elektrizitätswerk, das zunächst schräg hinter dem Strandhotel lag.

Dazu noch 35 km befestigte Straßen und Anschluss an das Bahnnetz der Reichsbahn. Das bei weitem imposanteste Bauwerk der Heringsdorfer Delbrück-Phase war die Große Seebrücke.

Die Gesellschafter jedoch siedelten sich, soweit das noch nicht geschehen war, selbst in Heringsdorf an. Adelbert Delbrück ließ sich eine Villa in italienischem Landhausstil auf dem Gelände

des heutigen „Hotel Strandidyll“ direkt gegenüber von Benoit Oppenheim sowie seinem Bruder Hugo bauen. Albert Schlutow wohnte direkt am Concertpark, wo sich später dann auch Hans von Bleichröder seine Villa bauen ließ.

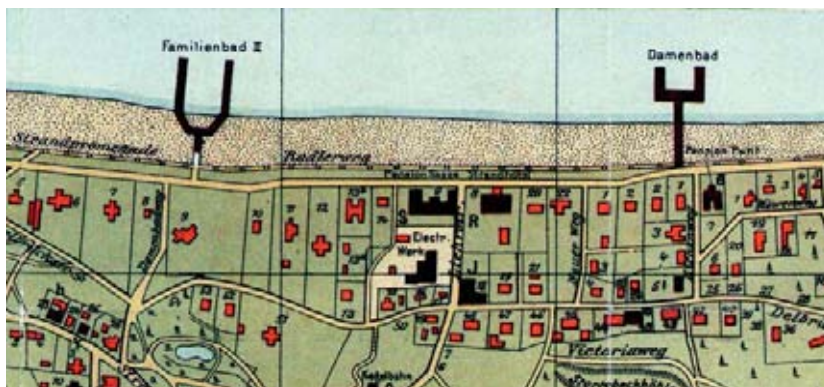


Drei der reichsten Bürger Preußens, die Bankiers Schlutow, Oppenheim und Bleichröder

Residenz Bleichröder

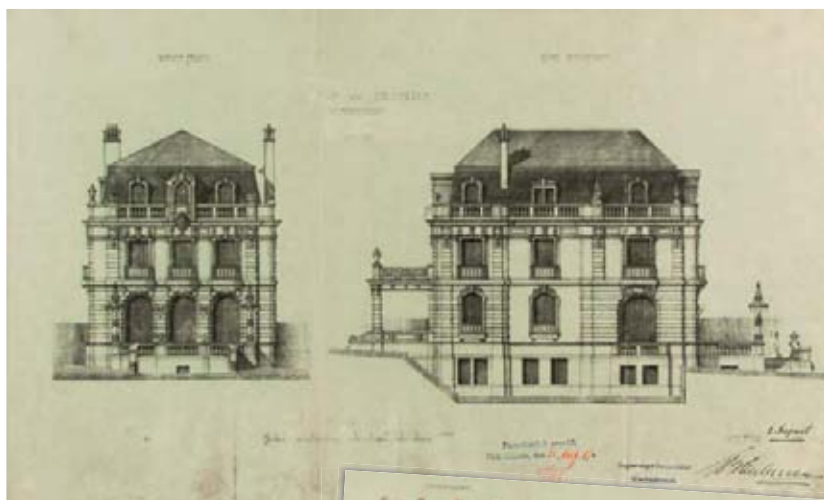
Der neobarocke, in Details auch schon vom Jugendstil geprägte Bau, ist nicht bereits 1890, sondern erst 1908 errichtet worden. Und auch nicht, wie in der Literatur manchmal behauptet, von Gerson von Bleichröder, sondern von dessen Sohn, Hans von Bleichröder.

Gerson von Bleichröder war einer der größten Bankiers des Kaiserreichs. Er avancierte zum Hofbankier der Hohenzollern. Anfang der 1860er Jahre lernte er Bismarck kennen, dessen Privatvermögen er später verwaltete. In zahlreichen geheimen Missionen reiste er für den Reichskanzler ins Ausland. Gemeinsam



Concertpark

Kegelbahn, Forsthaus, Milchanstalt



Bauzeichnungen der Villa Bleichröder
aus dem Landesarchiv Greifswald





Villa Bleichröder

Eine Ikone der
Bäderarchitektur:
die palladianische Villa
des Bankiers
Benoit Oppenheim



Villa Louise, das Landhaus von
Louise und Adelbert Delbrück

mit dem Bankhaus Rothschild in Paris finanzierte er dem König von Preußen die deutschen Vereinigungskriege von 1864 und 1866. Er war 1872 in Versailles an der Aushandlung und dem Transfer der französischen Kriegsreparationen beteiligt, die nach dem Deutsch-Französischen Krieg zu zahlen waren. 1872 wurde Gerson von Bleichröder auf Antrag Bismarcks als zweiter Jude mosaischen Glaubens in den erblichen Adelsstand erhoben, sein Sohn Hans stieg auf zum Reserveoffizier. Dies bewahrte ihn und seine Familie dennoch nicht davor, zur bevorzugten Zielscheibe der antisemitischen Agitation zu werden, die in den 1870er Jahren einsetzte.

Der Widerspruch, dass die eigene Familie eine der reichsten Berlins war, und er dennoch um Anerkennung zu ringen hatte, belastete Sohn Hans von Bleichröder sehr, er konvertierte zum protestantischen Glauben und war das „enfant terrible“ der Familie. Er wurde von seinem Vater nach Washington geschickt, wo er bei der amerikanischen Rothschildt-Bank zwei Jahre volontierte.

Gerson v. Bleichröder baute sich gemeinsam mit seinem Freund und Kunden Hans Bertholdt die Ikone der Heringsdorfer Bäderarchitektur, die Villa Bertholdt, jetzt Villa Oechsler in der Delbrückstraße 3-4. Hier verbrachte er den Sommer 1892, im Jahr der Fertigstellung der Villa. Jeder hielt Heinz Bertholdt für den Eigentümer. Erst 1908 ließ sich Hans v. Bleichröder, der Erbe seines Vaters, im Grundbuch eintragen. Im gleichen Jahr wurde in der Delbrückstraße 14 seine Residenz Bleichröder fertig und

wurde übernommen. Von da an konnten sich die Protagonisten des Seebades Heringsdorf, Hugo und Adelbert Delbrück, Benoit Oppenheim, Albert Schlutow und Hans v. Bleichröder von Balkon zu Balkon zuwinken, oder über ihren Gartenzaun hinweg Nachrichten und Börsentipps austauschen.

Die Kaiser-Wilhelm-Brücke



Das im 19. Jahrhundert aufstrebende Ostseebad Heringsdorf glänzte mit jährlich steigenden Besucherzahlen. Durch die neue Bahnstrecke nach Stettin erübrigten sich die sehr beschwerlichen Transporte per Kutsche auf Hohlwegen. Man fuhr weiter mit dem Dampfer nach Swinemünde und dann weiter nach Heringsdorf, wo Frau/Mann von kräftigen Fischern wie heute noch vor Helgoland ausgebootet wurden.

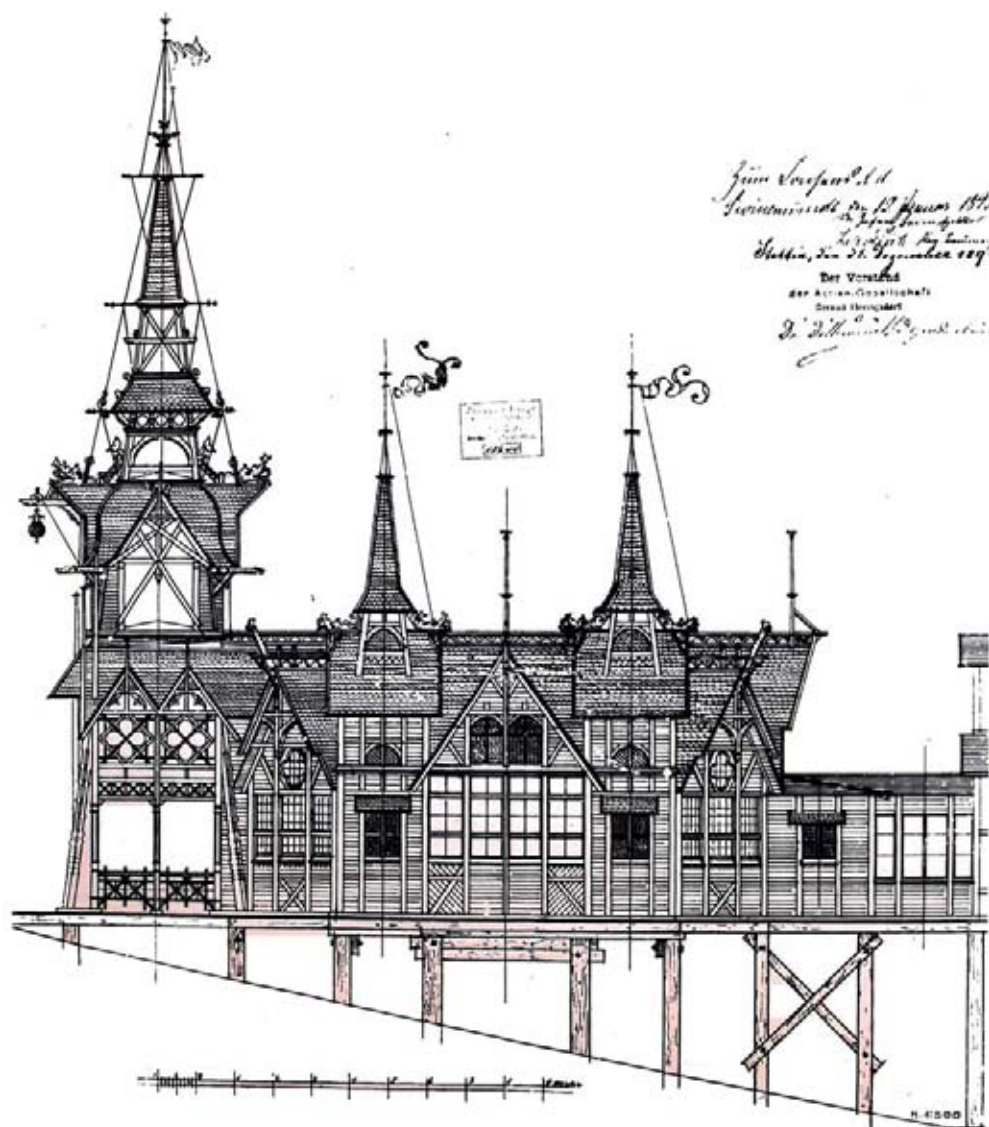
Den Fischern machte das nichts aus, den Damen hochadliger Herkunft wohl auch weniger; dennoch wurde eine mächtige Seebrücke geplant, die – zunächst mehr als 400 m lang – bis in für größere Schiffe ausreichenden Tiefgang in die Ostsee hinausführte. Nach Planung und Bauzeichnung durch den Hausarchitekten der Wolgaster-Actiengesellschaft für Holzbearbeitung, den Architekten Johannes Lange, wurde das beeindruckende Gebäude dann 1891 bis 1893 errichtet. Die Bauanträge sind übrigens für den Auftraggeber – die AG Heringsdorf – unterschrieben von Dr. Adelbert Delbrück sowie von Dr. Hugo Delbrück .

1891 wurde die Brücke per kaiserlicher Kabinettsordre an den Minister der öffentlichen Arbeiten mit folgendem Wortlaut getauft:

„auf den Antrag des Vorstandes der Aktiengesellschaft Seebad Heringsdorf habe ich die Genehmigung dazu erteilt, dass der neuen Landungsbrücke am Kurhause von Heringsdorf der Name Kaiser-Wilhelm-Brücke beigelegt werde.

*An Bord des Eisbrechers ‚Berlin‘, den 13. Januar 1891
Wilhelm R.“*

Die hergestellten Gebäude beeindrucken durch die für die Manufaktur typische Fülle von Zierdetails, durch eine aufwändige Dachgestaltung, in von nordischen Stabkirchen kopierten Formen, Türmen sowie natürlich den obligatorischen Drachenköpfen an den Balkenenden vor allem an der Ostseite. Der planerische und fertigungstechnische Ursprung konnte mithilfe von



Bauzeichnungen aus dem Landesarchiv Greifswald eindeutig der Wolgaster-Actien-Gesellschaft für Holzbearbeitung zugeordnet werden.

Im Jahre 1902 wurde ein seitlicher Anbau eingeweiht, 1902/03 kam ein weiterer in die Ostsee hinausführender Rügendampfer-Anleger hinzu, so dass die Brücke nach Fertigstellung von Wellenbrechern und Anlegern fast 500 m in die Ostsee hinausführte.

Inwieweit beim Bau der Brücke amerikanisches Hartholz verwendet wurde, ist heute leider nicht mehr festzustellen. Weil der Wolgaster Herstellungsbetrieb jedoch als Großimporteur von Oregon und Pitch Pine galt und kein anderes Holz besser für den Bau in bzw. über der See geeignet ist, dürfte dies nicht nur eine Vermutung sein.

Über die Seebrücke kamen – und gingen – in den nächsten 60 Jahren Sommergäste, Honoratioren, Könige und viele Soldaten, Flüchtlinge und Werktätige. Die Naturgewalten, die See, der Eisgang, Sturm, aber besonders die von den Nutzern verursachten oder doch zumindest nicht rekonstruierten Folgen von Bränden und Zerstörungen sorgten dafür, dass seit 1958 nur noch einige Balken im Wasser von der längsten Seebrücke Kontinentaleuropas Zeugnis ablegen.

In den Jahren 1958 bis 1961 versuchten viele Heringsdorfer Bürger mit Geldsammlungen und Bittbriefen an die Regierung eine

neue Seebrücke zu schaffen – ein völkerverbindendes Wahrzeichen für die Ostsee-Anrainer. Nach 1961 war dies nicht mehr möglich und erst nach der Wende wurde wieder eine Große



Die Reste der Kaiser-Wilhelm-Seebrücke nach dem Brand 1958 bei Eisgang

Seebrücke geplant und gebaut. Heringsdorf reicht wieder symbolisch mit der längsten Seebrücke Kontinentaleuropas allen Menschen der baltischen Anrainer eine freundliche Hand.

Delbrücks, die nächste Generation

Viktor und Werner Delbrück, Söhne von Dr. Hugo Delbrück, wurden seine Nachfolger als Reichstagsabgeordnete, Kommunalpolitiker und Vorstände der Aktiengesellschaft. Während Viktor Delbrück schon 1890 in den Vorstand gewählt wurde und sich vorwiegend in Stettin und Swinemünde aufhielt, übernahm Werner Delbrück die täglichen Pflichten seines Vaters.

Dr. Werner Delbrück erblickte das Licht der Welt am 31. Dezember 1868 in Züllchow bei Stettin. Er wurde zwar noch nicht mit dem goldenen Löffel im Mund geboren, sein Bruder Victor und er wurden jedoch in einem fortschrittlich-liberalen Elternhaus auf ein Leben in den oberen Gesellschaftsschichten vorbereitet. Nach seiner Promotion in Greifswald arbeitete er zunächst 2 Jahre als Chemiker bei der Dyckerhoff & Söhne Zementfabrik in Biebrich am Rhein.

Hier lernte er Elisabet Bettelhäuser kennen und lieben. Sie heirateten 1896. Das junge Ehepaar lebte zunächst in Züllchow, wo Dr. Delbrück in der Stettiner Portland-Zementfabrik Lossius-Delbrück Betriebschemiker wurde. Delbrück war Mitglied in



Werner Delbrück



Elisabet Delbrück, geb. Bettelhäuser



Werner Delbrücks
Promotionsurkunde

Aus dem Reichstagshandbuch,
2. Legislaturperiode 1907

Delbrück, Werner Hugo Wilhelm, Dr. phil.; Direktor der Aktiengesellschaft Seebad Heringsdorf in Heringsdorf, Bülowsstr. 16. Wahlkr.: 2. Reg.-Bez. Stettin (Ucker- münde-Usedom-Wollin). — Freisinnige Vereinigung. — Geb. am 31. Dezember 1868 in Jüllchow, Kreis Randow, Reg.-Bez. Stettin; evangelisch. Besuchte vom Herbst 1877 bis Herbst 1882 das Königl. Marienstifts- Gymnasium in Stettin, dann bis 1889 das Königl. König Wilhelms-Gymnasium in Stettin. Studierte von 1890—95 auf den Universitäten Berlin, Freiburg i. N. und Greifswald Chemie und Physik. Promovierte am 3. März 1895 zum Dr. phil. in Greifswald. Von Ostern bis Herbst 1895 Volontär in der Stettiner Portland-Zementfabrik in Jüllchow. Von 1895—96 Chemiker in der Portland-Zementfabrik von Dyckerhoff & Söhne in Viebich a. Rh. Von 1896—99 Betriebschemiker in der Stettiner Portland-Zementfabrik Kossin-Delbrück in Jüllchow. Seit 1899 Direktor der Aktien-Gesellschaft Seebad Heringsdorf. Diente als Einjährig-Freiwilliger vom Herbst 1889 bis Herbst 1890 beim Fußartillerie-Regt. v. Hindersin Pomm. Nr. 2 in Swinemünde. Wurde Offizier beim Fußartillerie- Regt. Nr. 10 in Straßburg i. E. Leutnant der Landwehr II. Seit 1902 Mitglied der Gemeindevertretung des Seebades Heringsdorf. Seit 1903 Mitglied des Reichstags Usedom-Wollin. Mitglied des Reichstags seit 1907. — Landwehr- Dienstauszeichnung. —

vielen Gesellschaften und Vereinen, seit 1892 im „Stettiner Yacht Club“. In Berlin waren es seit 1902 der Deutsche Luftschifferverband und der Spandauer Yachtclub. Er war zeittypisch ein bekannter Sportsmann, und auch in der Politik eiferte er Vater und Onkel nach. Im Jahre 1907 wurde er zum Reichstagsabgeordneten der Freisinnigen gewählt.

Gleich nach seiner Hochzeit begann das Ehepaar mit dem Bau seines Hauses in Heringsdorf. Es ist anzunehmen, dass es in der heutigen Breitscheidstraße nach eigenen Plänen gebaut wurde. Es hat die besonderen Merkmale aller Bauten der Aktiengesellschaft in Heringsdorf (rote und gelbe Klinker an den Ecken und Simsen, Etagengliederung durch backsteinsichtige Bänder, Fassadenschmuck, Lisenen und Fenstereinfassungen, Giebel und Aufsätze in dekorativem Fachwerk). Das Bauland gehörte bis zum Bau der Aktiengesellschaft.



Haus Dr. Delbrück,
einst und heute

Werner Delbrück war leidenschaftlicher Ballonfahrer. Diesem Hobby geschuldet sind wohl auch die Standortwahl und die Bauweise des Hauses: Das Gebäude hat vier Etagen. Im Erdgeschoss besitzt es einen großen fast quadratischen Raum. Zur Nordostseite führen Türen in kleinere Zimmer, während an der gegenüberliegenden Seite eine breite Holzterrappe an der Außenwand mit zweimaliger 90-Grad-Wendung in das obere Stockwerk führt. Hölzerne Geländer sind Zierde der Treppe. Die Wände sind bis Mannshöhe mit Holzpaneelen gestaltet. Ein großes Fenster wirft Tageslicht auf die Treppe. Im Dachgeschoss gibt es kleinere Zimmer mit Erkern nach Nordosten. Unterhalb des Hauses befand sich in der gleichen Richtung ein großer Garten mit Parkcharakter. Das Dachgeschoss und die zweite Etage sind von einem mehrere Meter breiten Schacht durchzogen. Das darüber herausragende seitlich angeordnete Türmchen auf dem Dach – heute nicht mehr vorhanden – hatte eine Tür zum Schacht. Das lässt den Schluss zu, dass Werner Delbrück seine Ballons hier zur Lagerung aufgehängt hat. Es wird zwar immer wieder behauptet, dass er mit seinen Ballons von hier aus gestartet sei, weil insbesondere für Flüge bei auflandigem Wind dieses die einzige Möglichkeit gewesen wäre. Ein Start vom Strand aus ist bei den hiesigen Wetterbedingungen verhängnisvoll und deshalb unmöglich. Ein Start vom Dach war eine mögliche Alternative, ist aber dennoch wenig wahrscheinlich.

Eine Ballonfahrt am 3. April 1910 mit seinem Ballon „Pommern“ mit drei Mitfahrern von Stettin nach Rügen wurde Dr. Delbrück

zum Verhängnis. Schon beim Start kollidierte der Ballon mit Telegraphendrähten, mit einem Schornstein und dem Dachaufbau einer Getränkefabrik. Der aufkommende Sturm jagte dann die schwer verletzten und mehr oder weniger besinnungslosen Ballonfahrer über Heringsdorf hinweg nach Nordwesten. Als Werner Delbrück in einem klaren Moment die Rügener Küste und Sassnitz erkannte, wollte er, um ein Heraustreiben auf die offene See zu verhindern, landen. Der Ballon stürzte jedoch aus 50 m Höhe ins Meer und nur einem der Mitfahrer gelang es, sich schwimmend an den Strand zu retten.

Damit – und natürlich auch durch den ersten Weltkrieg – brach der Erfolgsweg der Aktiengesellschaft ab, und nach dem Krieg am 15.4.1921 wurden die Immobilien der AG Heringsdorf an die Gemeinde Seebad Heringsdorf verkauft. Die Witwe Elisabeth Delbrück hat das Haus Anfang der 1920er Jahre als Folge der Inflation wohl mit großem Verlust verkaufen müssen.

Im Haus von Werner Delbrück in Heringsdorf wurde in den 50er Jahren der abgebildete Gedenkteller gefunden. Werner Delbrück hatte während seines Militärdienstes teilweise in Swinemünde im Westfort (heute Ford Zachodni) in der Brigade Hindersin gedient, wo auch Teile der Heeresluftschiffertruppen stationiert waren.



Als Dr. Werner Delbrück 1899 von seinem Vater die Position im Vorstand der damaligen AG Heringsdorf übernahm war er in allen gesellschaftlichen Sätteln erfahren.

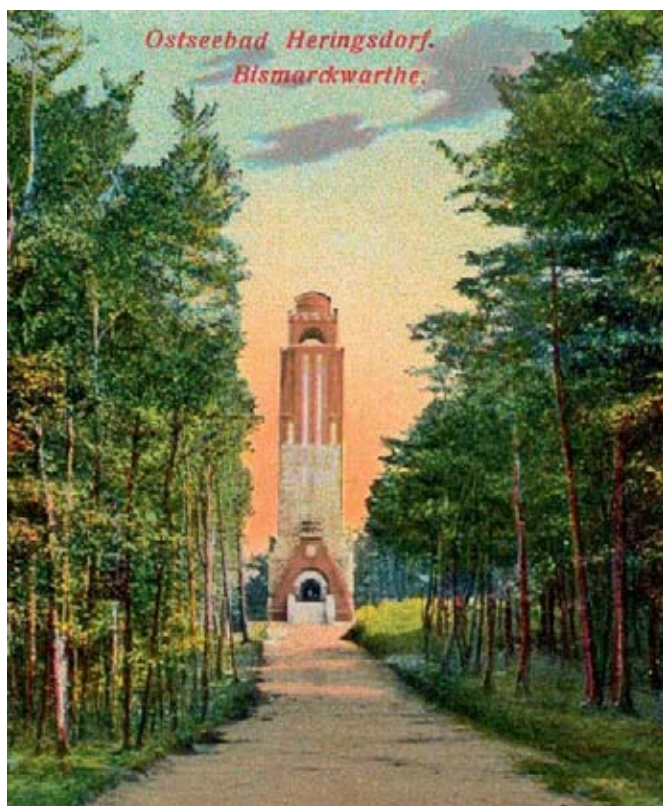
Für das schon arrivierte Seebad Heringsdorf begründete er das Flair der „haute volée“, der Reichen und Schönen, des Szenebades. Hierzu gehörte zunächst die Schaffung von Nobelbad-Infra-



Rennbahn in Gothen für Pferderennen und Flugvorführungen

struktur: Tennisplätze wurden gebaut, fünfzehn an der Zahl, auf denen internationale Turniere veranstaltet wurden. Gemeinsam mit dem Kurdirektor Valentin v. Bismarck setzte Dr. Delbrück den Bau der Pferderennbahn auf dem Weg nach Gothen durch und konnte seit 1906 jährliche Pferderennen durchführen.

Als weit sichtbares Wahrzeichen des Seebades wurde der Bismarckturm gebaut und von seinem Bruder Viktor 1905 eingeweiht, ein Jahr bevor er 33-jährig starb.



Die Bismarckwarthe auf zeigenössischen Postkarten



Von der „Kaffeemühle“ zum Strandhotel

Direkt gegenüber dem neuen Logierhaus der AG Heringsdorf, der Pension Sasse, führte der Konditor B. Schubert einen 1872 errichteten sechseckigen Pavillon, der im Volksmund den Namen „Kaffeemühle“ führte.

„Außer der Verabfolgung von Conditorenwaren, Kaffee, Tee, Wein etc. wird gleichzeitig ein Mittagstisch angeboten.“ schreibt der Kurarzt Dr. Wallenstedt 1879.



Schubert's Restaurant und Conditorei-Pavillon, ca. 1880

Mit diesem Kaffeepavillon muss Schubert recht gut verdient haben, und vor allem wurde er von Dr. Hugo Delbrück als sehr verlässlich eingeschätzt. Als Schubert nämlich 1883 bei der AG Heringsdorf vorstellig wurde, um die Genehmigung zum Bau eines Hotels zu erhalten, bekam er nicht nur den Grund und Boden von der Aktiengesellschaft, sondern auch eine günstige Finanzierung von Adelbert Delbrücks Concordia Versicherung.

Schubert ließ sich im Gründerzeitstil ein Hotel mit 34 Zimmern und 52 Betten erbauen. Ein Restaurant, sowie Billardtische und ein Wiener Café rundeten das touristische Angebot ab. Das Strandhotel Heringsdorf war geboren!

Auch Schubert kannte schon die Maxime „Sex sells“ und hatte für die „Ungarischen Concerte“ entsprechende, ständig wechselnde „Künstlerinnen“, wie beispielsweise die „Czárdas Balleteusen“ der Truppe Semmel, unter Vertrag. Aus einer Hauswerbung geht hervor, dass Schubert mit der Berliner Hotel Gesellschaft zusammenarbeitete, die in Berlin den Kaiserhof betrieb und in Heringsdorf den Kaiserhof Atlantic, das seinerzeit vornehmste Hotel an der Ostseeküste, baute.



TRUPPE SEMMEL
Singende Czárdas-Balleteusen.

Wesentliche Einnahmequelle war aber weiterhin die „Kaffeemühle.“ Hier war vormittags der Treffpunkt der Kunst- und Musikszene, hier wurde Kaffee oder Tee getrunken, Wiener Brot zu sich genommen, und es ist wohl sehr wahrscheinlich, dass der heute weltbekannte Künstler **Lyonell Feininger** auf dem Weg von seiner Unterkunft bei Zanders in der Delbrückstraße zum Strand regelmäßig zwischen 1908 und 1912 im Konditorpavillon einkehrte.



Lyonell Feininger



Engelbert Humperdinck

Bei einem anderen Künstler wissen wir genau, wann er hier war. 1906 unterbrach der Komponist **Engelbert Humperdinck** seine Kutschfahrt, um mit seiner Familie im „Strand-Hotel“ seinen Kaffee einzunehmen, für den er wenig schmeichelnde Worte fand. Humperdinck wurde durch die Kinderoper „Hänsel und Gretel“ (1883) bekannt. In Heringsdorf hat er an seinem Musikdrama „Sturm“ geschrieben.

Theodor Däubler (1867-1934), der „ungetümliche Wanderpoet“, wie ihn Ernst Barlach nannte, verbrachte sein Leben auf Reisen zwischen Italien, Frankreich, Griechenland, Deutschland und Österreich. Im Juni 1916 verbrachte er im Strandhotel im Seebad Heringsdorf seinen Sommerurlaub. In dieser Zeit des 1. Weltkrieges arbeitete er als Kunstberichterstatter. Seine Themen waren Malerei, Architektur und Bildhauerei. Im Strandhotel in Heringsdorf ließ er sich zu dem Gedicht über unseren Heimatbaum inspirieren. 1926 wurde er zum Präsidenten der deutschen Sektion des PEN-Clubs gewählt und in die Sektion für Dichtkunst der Preußischen Akademie der Künste aufgenommen.



Theodor Däubler

Die Buche

*Die Buche sagt: Mein Walten bleibt das Laub.
Ich bin kein Baum mit sprechenden Gedanken,
Mein Ausdruck wird ein Ästeübertanken,
Ich bin das Laub, die Krone überm Staub.*

*Dem warmen Aufruf mag ich rasch vertraun,
Ich fang im Frühling selig an zu reden,
Ich wende mich in schlichter Art an jeden.
Du staunst, denn ich beginne rostigbraun!*

*Mein Waldgehaben zeigt sich sommerfroh.
Ich will, dass Nebel sich um Äste legen,
Ich mag das Nass, ich selber bin der Regen.
Die Hitze stirbt: ich grüne lichterloh!*

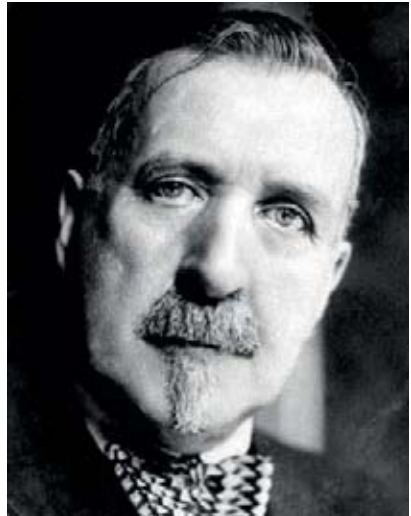
*Die Winterspflicht erfüll ich ernst und grau.
Doch schütt ich erst den Herbst
aus meinem Wesen.*

*Er ist noch niemals ohne mich gewesen.
Da werd ich Teppich, sammetrote Au.*

Der neue Inhaber Friedrich Hausknecht warb für das Strandhotel besonders mit Fleisch-, vegetarischer- und Diätküche, Liegewiese, Strandterrasse, Balkons, Bädern und Garagen.

Heinrich Mann (1871-1950) muss sich angesprochen gefühlt haben. In seinem Essay „Berliner Vorort Heringsdorf“ nimmt er Stellung zu den Heringsdorfer Verhältnissen der 30er Jahre:

„Dreiundeinehalbe Stunde Bahnfahrt, und man findet ein schönes, bequemes Hotel- und Villenviertel gleich an der See. Mit dem Auto macht es fünf Stunden. Die Folge ist, daß Heringsdorf noch mehr Berliner Wochenend-Besucher sieht als Badegäste. Im ganzen soll für vierzehntausend Fremde Platz sein. Eine Anzahl sind Familien, die Wohnungen für den ganzen Sommer gemietet haben, die meisten mögen in Hotels absteigen; aber was dann noch alles leer steht, es ist nicht



Heinrich Mann

wenig, wartet auf die Wochenendler. ... Wenn die Gäste Eltern hatten, die im Jahre 1880 oder sogar noch früher mit ihnen nach Heringsdorf fuhren, mögen sie schon in demselben Hause (dem Strandhotel Anm. d. V.) gewohnt haben. Es ist einiges verändert worden, im Innern sind natürlich Badezimmer neu eingerichtet. Draußen tragen noch dieselben grau gestrichenen Säulen das

Dach der Terrasse. In Heringsdorf gibt es erstaunlich viele Säulen an den Häusern. Auch der flache Giebel spielt eine Rolle. Der klassizistische Stil überwiegt von jeher, er herrschte 1840 bis 1860, als der Badeort entstand.“

Ironischer sieht er dann einige andere Dinge: „Heringsdorf bewahrt Haltung und Tradition oder wenigstens die Reste davon, es ist noch nicht so voll, noch nicht so laut, wie es sein könnte und gewiss auch werden wird. Die Leiter des Bades denken hierüber ungefähr, dass Vornehmheit schön ist, aber ihre Zeit hat. ... Großer Betrieb die ganze Woche hindurch wäre reiflich zu überlegen. Das ginge nur bei kleinen Preisen, vorläufig gehören allein die Sonnabende und Sonntage dem Hochbetrieb. Das macht die Nähe Berlins, und es kommt von selbst. ... Um Heringsdorf kämpfen seine alte Vornehmheit, ausgedrückt in Preisen – und das Auto.“

Über die Probleme, die sogar ein so bekannter Schriftsteller mit seinem Urlaub während der Inflation haben kann, schreibt er in dem Buch „Ein Zeitalter wird besichtigt“: „Mich erreichte die Einladung an der Ostseeküste, in Heringsdorf. Um dorthin zu gelangen, hatte ich einen Sack mit Inflationspapier im Schweiß meines Angesichts von der Bank nach Haus getragen. Schon in Berlin war er leer. Aber damit drei Personen ein Badehotel bewohnten, genügte ein Dollar täglich: Den hatte ich bei einem amerikanischen Korrespondenten erschrieben. Dennoch waren dies nicht die Umstände, unter denen man leichten Herzens ein reicheres Land besuchte.“

Durch eine Zeichnung von **Erich Büttner** mit dem Bildnis Heinrich Manns, signiert mit „Heinrich Mann, Heringsdorf 1928“ kann geschlussfolgert werden, dass er auch in diesem Jahr Heringsdorf einen Besuch abstattete.

Heinrich Mann hatte 1914 geheiratet und zog mit seiner Frau Maria nach München. 1916 wurde ihre Tochter Leonie geboren, die auch 1923 mit in Heringsdorf war. 1928 ging Heinrich Mann nach Berlin und ließ Frau und Tochter in München zurück. Nach 1928 begann die Bekanntschaft Heinrich Manns mit Trude Hesterberg. Sie erhoffte sich die Rolle der Rosa Fröhlich im Film „Der blaue Engel“. Die Rolle erhielt aber Marlene Dietrich. Danach war das Interesse von Trude Hesterberg an Heinrich Mann erloschen.



Marlene Dietrich



Trude Hesterberg

Heinrich Mann, Heringsdorf
Skizze von Erich Büttner, 1938



Das Personal des Strand-Hotels Heringdorf im Sommer 1914.

Auch damals schon war „Reklame“ in Form von Annoncen, Flugblättern und Postkarten wichtig, um den umworbenen Gast von den eigenen Vorzügen zu überzeugen.

STRAND - HOTEL

Inhaber: H. Heinrich-Dresden
Telefon Heringdorf 36



Feinstes, ältestes Geschäft am Platze

Gänzlich neu renoviert

Sämtliche Zimmer vorn mit Balkons und
Seeaussicht

Vorzügliche Verpflegung
Gut gepflegte Weine und Biere

Erstklassige Lage direkt an
der See und Strandpromenade

Jeden Nachmittag 5 Uhr - Tee
3 Minuten vom Bahnhof Heringdorf

Automobil - Garagen, Pferde - Stallungen
und großer Garten

Restaurant, Bar-, Café und Conditorei




Besitzer: Ferdinand Hausknecht
 Geöffnet das ganze Jahr! Geöffnet das ganze Jahr!

Hotel I. Ranges,
 Café, eigene Conditorei,
 in schönster Lage von Heringsdorf direkt an der See
 und Strandpromenade und nächster Nähe des Bahn-
 hofes gelegen.

Passanten-Restaurant.
 Anerkannt gute Küche.
 Bäder im Hause. Elektrisches Licht in sämtl. Räumen.

Pension von 5 Mark und
 Zimmer von 2.50 Mark an.

Mai, Juni, September, ermässigte Preise.
 Herrschaftliche Stallung und Remise. Automobilgarage
 Telephon No. 6.

Strand-Hotel-Schubert.
 Täglich
 Nachmittags 4 Uhr und Abends 8 Uhr:
Ungarn-Concert
 Entrée frei! Entrée frei!

Berliner Hotel-Gesellschaft
KURHAUS.
 Table d'hôte à Couvert Mk. 3.00
 z. 1. Uhr.
 Jeden Freitag u. Abend Tafelconcert,
 angeführt von der Piano-Madame des
 „Kaiserhofes“ Berlin,
 unter persönlicher Leitung des Musikdirektors
 Herrn F. Thormann.
 Anerkannt beste
 Franz. und Wiener Küche.
 (Eigenes an- einricht.)
Wiener Café
 nach der Strandpromenade,
 2 neue franz. Billards.
 Schenkung der Berliner Kunstwerke u. Wälle Reliquien
 Die Direktion.

Grosser Ausverkauf
 zu jedem annehmbaren Preise.
Mode-Magazin.

1925 gab es einen erneuten Besitzerwechsel: die Familie W. Nickel übernahm das Haus und führte es bis 1935. Laut ihrem Hausprospekt rühmte sich das „Strand-Hotel“ als bestempfohlene Pension. Zum Hotelangebot zählten auch acht verschließbare Parkgaragen nebst großem Parkplatz. Ferner konnte ein Friseur im Haus konsultiert werden. Die Zimmerpreise waren mit mindestens 7,00 Reichsmark inklusive Vollpension vergleichsweise konstant geblieben. Die Spätfolgen der Weltwirtschaftskrise führten die Familie Nickel jedoch in den Konkurs, da sie die Grundsteuern nicht zahlen konnten. Tochter Brunhilde Nickel hat zwar das Haus als 13-jährige ersteigert, konnte es aber dennoch nicht für die Familie retten.

Als sie im Jahre 1997 im Strandhotel zu Gast war, wurde sie von dem Ortschronisten Erhard Rusch für die Ostseezeitung befragt:

Neugier und Sehnsucht führten sie nach Usedom Tochter ehemaliger Hotelbesitzer zu Gast

Heringsdorf. Nach 62 Jahren besuchte Brunhilde Maye, geborene Nickel, dieser Tage die Stätten ihrer Kindheit. Die Eltern von Frau Maye, die es nach dem Krieg nach Bonn verschlagen hat, besaßen von 1925 bis 1935 das „Strandhotel“ an der Heringsdorfer Promenade. Die Schule besuchte sie zwar in Berlin, aber in den zehn Jahren, die ihre Eltern das Haus in Heringsdorf führten, verbrachte sie den ganzen Sommer hier im Seebad.

Neugier und Sehnsucht führten sie nun nach so vielen Jahren wieder auf die Insel. „*Es ist wunderschön hier*“, versicherte sie auf Befragen. Vieles erinnert sie an früher und sie beginnt schwärmerisch von den Sommern ihrer Kinderjahre zu erzählen: Die großen Kinderfeste der Kurverwaltung am Strand sind für sie unvergesslich. Als einmal sogar zwei Elefanten aus dem Berliner Zoo extra nach Heringsdorf geholt wurden, war die Begeisterung der Kinder unbeschreiblich. Ebenso gut erinnert sich Brunhilde Maye an die Strandburgenwettbewerbe und an die besonderen Gäste des elterlichen Hotels, an Lilian Harvey, Evelin Holt, Adele Sandrock und Willi Fritsch zum Beispiel, die sich gern im kaiserlichen Seebad aufgehalten haben. Jetzt will sie sich in der kurzen Zeit ihres Aufenthalts noch alles genau ansehen. „*Ich komme bestimmt bald wieder*“, sagte sie. „*Ich werde im Bekanntenkreis Werbung für Usedom machen*.“ Sie verstehe sowieso nicht, warum so viele Rheinländer nach Italien fahren, Usedom sei viel schöner, auch wenn die Anfahrt anstrengender sei. „*Aber dafür wird man durch den schönen breiten Strand und die herrliche Landschaft belohnt*“.



Adele Sandrock



Lilian Harvey und Willi Fritsch



Evelin Holt

Auch aus der unmittelbaren Nachbarschaft des Strandhotels, dem „Kolonialwarengeschäft“ der Familie Jassmann Ecke Liehrstraße/Delbrückstraße, liegt uns ein Stimmungsbericht aus den 30er Jahren vor.

Über viele Jahrzehnte war es als kombiniertes Wohn- und Geschäftshaus ein sozialer Mittelpunkt in der Delbrückstraße, wo man sich nicht nur mit den Dingen des täglichen Bedarfs versorgte, sondern auch Neuigkeiten austauschte und seine Nachbarn traf. Wenn man die Augen schließt, hört man vielleicht noch die Stimmen aus alter Zeit, die von gerade eingetroffenen Sommergästen erzählen, vom Schlachter Dinse, der mit seinem Fuhrwerk auf dem Weg nach Swinemünde umgestürzt war und sich tödlich verletzt hatte, von der Geburt eines Mädchens ein paar Häuser weiter und vom Fischer Ernst Gamradt, der den jungen Hans Albers mit seinem Segelboot hinaus auf die Ostsee gefahren hatte. „Wissen Sie, wen wir heute auf der Strandpromenade getroffen haben?“, mischte sich eine Kundin in die Unterhaltung ein, „Richard Tauber mit seiner Ehefrau Carlotta Vanconti und Henny Porten mit ihrem Mann. Tauber sieht genauso aus wie auf den Plakaten, etwas rundlich und das Monokel im rechten Auge...“

Das war damals, als über dem Laden noch in schwarzen Lettern zu lesen war „Kolonial- und Delikatesswaren“ und darunter der Schriftzug mit dem Namen des Eigentümers Kaufmann Albert Jassmann. Ende 30 war er gewesen, als er im Jahre 1919 mit seiner jungen Ehefrau das Haus von Kaufmann Siebert erworben

hatte, dessen Grabstein man noch auf dem Heringsdorfer Friedhof betrachten kann. Tüchtig waren die Jassmanns gewesen, hatten von früh bis spät geackert, der Chef mit seinem Schwerpunkt im Kontor, seine Bücher peinlich sauber führend in Sütterlinschrift, dabei den Federhalter nach jeder Zeile ins Tintenfass tauchend, Ehefrau Frieda nicht nur geschäftstüchtig und umsichtig im Laden wie im Haushalt, sondern ausgebildet im Hotelfach, was ihr jetzt von großem Nutzen war.



Jassmans holten ihre Gäste mit dem Plattdecker und dem Blockwagen vom Bahnhof ab.

„Albert, Bleichröders haben angerufen! Sie brauchen für eine Familienfeier Sekt, Wein und einige kalte Platten!“ Besagte Platten bereitete Frieda Jassmann selbst zu, und wie Freunde berichteten, waren sie jedes mal ein Gedicht. Verblüffend soll vor allen Dingen das Arbeitstempo gewesen sein, mit dem sie wahre Kreationen auf silberne Tablettts zauberte, um den Gaumen ihrer

Kunden zu verwöhnen. „*Es war das Tempo und Lebensgefühl der ‚Goldenen Zwanziger‘, das offenbar aus der Metropole Berlin herübergeschwappt war*“, schreibt Jürgen Nickel, der Enkel der Jassmanns.

Ein weiterer illustrierter Gast fegte in den wilden Jahren durch das „schöne stille Haus“, das Strandhotel: **Ernst Udet**, ein hochdekoriertes Ass der Jagdstaffel 1 des Geschwaders Richthofen.

Er war in den Jahren zwischen den Kriegen in allen Sätteln zu Hause, er war Postflieger für Rumpler, Fabrikant von Flugzeugen z. B. des Kolibri, Flamingo oder Kondor in seinen Udet Flugzeugwerken, die später von den Bayerischen Flugzeugwerken (Messerschmidt) übernommen wurden. Er war aber auch Lebewohlmann, Kunstflugshowstar und Liebling der Damenwelt.



Udet bei seiner besonderen Flugakrobatik:
das Taschentuch

Schon im Jahre 1923 und dann regelmäßig bis 1934 war er in den Seebädern zu Gast und zeigte mit seinen jeweiligen Flugzeugen ein Kunstflugprogramm, das darin gipfelte, dass er ein Taschentuch mit der Tragfläche vom Boden aufheben, oder – so wird behauptet – auch einer Dame aus der Hand nehmen konnte.

Udet selbst beschreibt eine Veranstaltung so:

„Ich habe mich auf langsames Fliegen eingestellt, dicht am Boden des Rollfelds – Parterreakrobatik des Flugsports. Ich fliege auf dem Rücken, dicht an der Erde. Ich schleife mit der linken Fläche über die Startbahn, daß der Staub aufwirbelt. Ich drehe Loopings mit stehendem Propeller, reiße wenige Meter vor den Tribünen die Maschine wieder hoch. Schließlich lande ich mit einer Tellerlandung genau an dem Platz, von dem ich gestartet bin. Vielleicht hätten die andern es ebenso gut gemacht, wenn sie im leichten ‚Flamingo‘ gesessen hätten. So aber hatten sie ihre schweren Maschinen und ich den Erfolg. Als ich lande, springen die Leute von ihren Sitzen auf, schreien, schwenken Hüte, Arme, Tücher.“

Seine allabendlichen Champagnergelage, beginnend zumeist im Strandhotel in Heringsdorf bei seinem Freund Nickel waren Orts- und Tagesgespräch. Er selbst pflegte Kontakte zu seinen Freunden mit kleinen Karikaturen.

In der Zeit des Dritten Reiches und trotz Distanz zu seinem früheren Staffelführer Göring, wurde Ernst Udet Reichsluftzeugmeister und war für die Auswahl und Beschaffung des fliegendes Gerätes der Luftwaffe zuständig. Spätestens mit Ausbruch des Krieges zeigte es sich, dass Udet zwar ein genialer Flieger, mit den Verwaltungs- und Führungsaufgaben seiner Funktion jedoch absolut überfordert war. Udet zog seine eigene Konsequenz, er erschoss sich mit seiner Dienstpistole.

Von Goebbels' Propagandaministerium wurde auch sein Tod mystifiziert, er sei beim Test einer neuen Waffe abgestürzt, und erhielt deshalb ein Staatsbegräbnis. Seine Lebensgeschichte bildete die Vorlage für Zuckmayers „Des Teufels General“, sowie für weitere Nachkriegsfilme.



Ernst Udet mit seiner Curtiss Wright



Kriegsjahre und Nachkriegszeit

Der nächste Besitzerwechsel des Strandhotels erfolgte im Jahr 1935. Dabei änderte der neue Eigentümer Friedrich Smock den Hotelnamen in „Strand-Hospiz“ und verpachtete es drei Jahre später an H. Heinrich.



Im Conditor-Pavillon wurde 1925 von Hermann Reim ein Fotogeschäft in Koexistenz mit einem Tabak und Zeitschriftenladen betrieben.

Schon 1940 wurde Ernst Kulisch als Hotelbesitzer aufgeführt, der Pavillon wurde entfernt.

Am 5. Mai 1945 wurden die Kaiserbäder kampflos von Truppen der 2. Belorussischen Stoßarmee unter dem aus Lenin-grad stammenden Major Nasarow eingenommen. Nach dem 8. Mai 1945 wurde er Ortskommandant von Heringsdorf, das er gemäß den Befehlen der SMAD (sowjetische Militäradmi-



Lage der Zimmer:

Bitte bezeichnen bei der Anmeldung mit Angabe der Wohnzeile.

Preise:

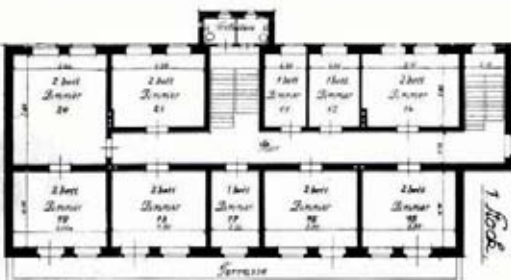
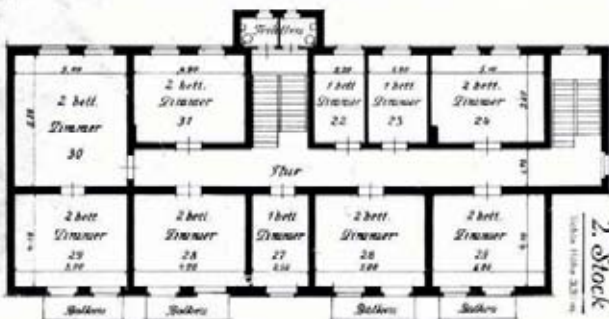
Verpflegung: 4.50 RM

Bettenpreis: 1.50 bis 3.00 RM

Kinder nach Vereinbarung

Dar- und Hochzeiten bestritten einmüßig.

Ruhe-Unterschied 1.00 bis 1.50 RM



von Station	in Stunden	Preis pro Fahrt mit Nachtzug	Preis pro Fahrt
Berlin	ca. 3 1/2	19.40	13.40
Bremen	7 1/2	55.00	37.80
Breslau	7 1/2	49.00	33.80
Dresden	6	36.20	25.00
Frankfurt a. M. . . .	11 1/2	64.00	44.00
Hamburg	6	46.00	31.20
Köln	11 1/2	67.00	46.00
Kriegsberg (Pr.)	11	60.00	41.00
Leipzig	6	34.80	24.00
München	13 1/2	71.00	49.00
Nürnberg	10 1/2	60.00	41.00
Stuttgart	14 1/2	71.00	49.00

Verlag v. Brock von J. Neumann, Neudamm/Brandenburg

Das schöne Stille Haus

am
Meer...



„Strand-Hotel“

SEEBAD • HERINGSDORF

Küche · Friseur · Vegetarisch · Wein · Lagerfeuer · Strandbälle · Balkon · Badet · Garagen

Einmal Heringsdorf/Seebad · Halbtageskur · Seebad



Groß und frohe Kunde aus dem schönen
Ferien an der deutschen Ostsee sind für
Küste der malerischen Insel Usedom id
Namen von Klang, der viel verspricht
raht von blauen Waldhöhen. Erholung i
Geselligkeit, verbunden mit Fürsorge und Behaglich
neuzzeitlichen Kü- und Heilmittel unterstützen na
stätte: 14 Tennisplätze, Golf-, Reit- und allgemei
Schwimmunterricht, Wettkämpfe, Turniere. Tägliche
schaft und Freundlichkeit erheben, außerordentliches
Ein fadelöser, breiter, feinsandiger Badestrand, von
abends als angenehme Promenade mit Vorliebe aus
nade machen Heringsdorf zum reizvollsten Seebad
Seebad Heringsdorf verspricht Einispa



zum Wasser,
mit schattiger
Umgebung, i
Ruhemöbli
Terrasse, be
tränke, Mit
Obst und i
pa
Raffee und G
personal af

nen, stillen Haus am Meer des idyllisch gelegenen Ostseebades Heringsdorf.
 für Seefreunde eine beglückende Zeit. Hierzu tadet das wirlich einzigartig, hart an der
 n idyllisch gelegene, weitbekannte Seebad Heringsdorf ein. Heringsdorf hat einen
 icht und Idylle: Sonne und Freude am landschaftlich reizenden Ostseestrand, ge-
 und Gesundheit im Häuschen von Meer und Wald, im Banne kulturreich gepflegter
 glichkeit im Strand-Hotel an der Strandpromenade! Sole und Moor, alle
 natürliche Heilkräfte des modernen Seebades. Jeder Sport findet eine besondere Pflege-
 weiser Sportplatz; tägliche Gymnastikstunden am herrlichen Strand; Bewegungs-
 iche Kurkonzerte und vielseitige, künstlerische Veranstaltungen lassen Willen, Bereit-
 hes zu bieten.

, von dem die 800 Meter lange Seebrücke weit ins Meer reicht und von den Kurgästen
 aufgesucht wird, der gärtnerisch gepflegte Kur- und Konzertgarten, die Strandprome-
 nade überhaupt.

spannung, Erholung und Gesundheit, recht glückliche und frohe Tage.



Darum: Fahre während Deiner Ferien nach Heringsdorf auf Usedom ins Strandhotel an der Strandpromenade, das Dir alle Annehmlichkeiten bietet, alle Wünsche erfüllt und individuell behandelt. Herrlich schöne ein- und zweibettige Zimmer, hell und behaglich, ruhig und still, mit Balkon und Zugang zur Terrasse. Prachtvoller Seeausblick. Hart am Strand liegt das Haus, eine halbe Minute nur bis

Wasser. Ausgezeichnete Liegepläne – sonnig
 schattig, schöner Baumbestand, freie, schöne
 blickung, fern vom Lärm. Prachtvolle Sitz- und
 nderplätze auf den geräumigen Balkons, der
 iese, Voranda, im Wintergarten. Gepflegte Ge-
 orte, Milchsaushank, Mineralwasser-Trinkkuren
 und Eiskaffee. Ein großer freier Rasenplatz
 platz für Spiel und Kurzwahl.

und Gärten werden durch geschultes Fach-
 auf den Spielplatz, die Liegepläne und
 an den Strand gebracht.



nistration Deutschland) kommandierte. Einer seiner ersten Befehle lautete, den gesamten Innen- und Promenadenbereich zur Nutzung für ein sowjetisches Armeeeoffizierssanatorium abzusperren. 41 Häuser mit bis zu 1400 Betten waren von der Siegermacht requiriert worden.



Ein Schild des Sowjet-Sanatoriums „Sanatorium Heringsdorf“

1950 erreichte die SED im Bezirk Rostock ein Schreiben von Walther Ulbricht, Stellvertreter des Ministerpräsidenten Otto Grotewohl, weitergeleitet an den FDGB (Freier deutscher Gewerkschaftsbund), in dem er ankündigt, dass die Sowjets das Sanatorium an die Werktätigen der sowjetisch besetzten Zone zurückgeben werden. Dies geschah dann auch protokollarisch durch den Armeegeneral Tschuikow. Die heutigen frei buchbaren Hotels waren seinerzeit in der Regel Ferienobjekte des Feriendienstes des FDBG – oder diesem angeschlossene Betriebsferienheime.

Ernst Kulisch verpachtete das Hotel von 1950 bis 1963 an den FDGB Heringsdorf, nach seinem Tod verkaufte es sein Erbe 1970 endgültig an den FDGB.

Vom Hotel zum FDGB-Heim und zurück

Urlaub hatte in der DDR eine herausragende Bedeutung im täglichen Leben der Bevölkerung und war viel zu wichtig, um vom einzelnen Bürger in Eigenregie geplant werden zu können. Er erfüllte eine Vielzahl von Aufgaben, er diente der aktiven Erholung, der Erhaltung der Lebensfreude, aber auch der Bestätigung des offiziell nicht vorhandenen gesellschaftlichen Standes.

Der Bädertourismus in der DDR in den „Bädern der Werktätigen“, wie auch in Heringsdorf, war deshalb im wesentlichen kein Tourismus, sondern – wie man es nannte – das Badewesen. Die in den Objekten vorhandenen Bettenkapazitäten wurden in Durchgängen von je 14 Tagen an die Werktätigen der Betriebe von den Betriebsgewerkschaftsleitungen (BGL) über sogenannte Urlaubskommissionen per Ferienscheck für zuerst 30 Mark und zuletzt 150 Mark inkl. Vollverpflegung verteilt. Es ist verständlich, dass bei der Verteilung der Ferienplätze auch persönliche – wie auch immer geartete – Beziehungen eine gewichtige Rolle spielten.

Der FDGB verfügte in Heringsdorf über bis zu 30 FDGB Ferienheime und 18 Betriebsferienheime. Und dann waren da noch

die Ferienobjekte, die von Sonderbedarfsträgern belegt wurden, dem MfS, dem MdI, dem ZK der SED, dem Ministerrat, der NVA, bis hin zu den westdeutschen Kommunisten der KPD/DKP. Außerdem war da noch das Deutsche Reisebüro, in dem ein allerdings schnell erschöpftes Bettenkontingent frei gebucht werden konnte.

Trotz Wohnraumbewirtschaftung wurden weiterhin jedes Jahr viele Privatquartiere für die Belegung angemietet und sicherten so den Hauptmietern einen guten Nebenverdienst.



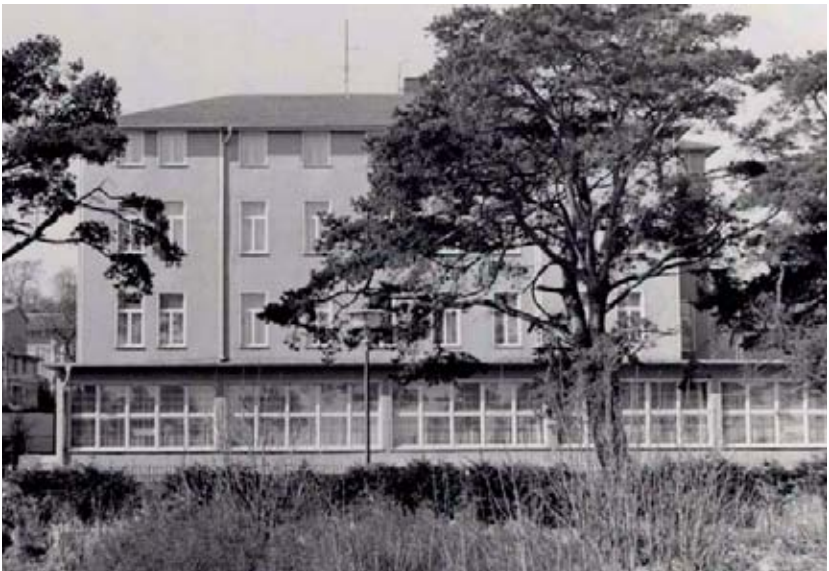
Aus dem Strandhotel wurde zunächst das „Haus Erich Wirth“, genannt nach einem Dreher, der in einer Schicht Zerspanleistung für 3 Schichten vorlegte und dadurch ein verdienter Aktivist des Volkes, Held der

Arbeit und Mehrarbeiter der Adolf Hennecke/Frida Hockauf-Bewegung wurde. Die DDR-Post widmete ihm 1951 im Monat der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft eine Briefmarke.

Bis zum Jahr der Wende kamen mehr als 60.000 Urlauber jährlich nach Heringsdorf, sie wurden untergebracht, gepflegt und kulturell betreut. Für die Einheimischen ergab sich hieraus eine Fülle von pekuniären und ideellen Vorteilen. Die Versorgung der Ferienggebiete mit Waren des täglichen Bedarfs war reichhaltiger



Das Haus wurde nach 1945 wesentlich verändert, wenn auch nicht unbedingt verschönert ...
Heim Erich Wirth, 1953



Heim Erich Wirth, 1987, nunmehr ohne Fassadenschmuck

und besser als auf dem flachen Land. Da man als Einwohner aber in ein soziales Nachbarschaftssystem eingebunden war, wurde neu hereingekommene Ware zunächst zweckbestimmt für aktive Nachbarschaftshilfe unter dem Tresen gelagert und „Bückware“ genannt. Mitarbeiter in Ferienheimen, insbesondere Heimleitung und Küchenpersonal, lagerten Sonderbedarfsgüter wie z. B. sogenannte Delikonserven gern aus dem Keller des Heimes in den eigenen um. Zentrale Lager- und Umschlagstellen des so privatisierten Volkseigentums waren die in vielen Familien vorhandenen Garagen. Es kann wohl ohne Übertreibung gesagt werden, dass, wenn z. B. die „gehamsterte“ und privat eingelagerte Farbe plötzlich und unerwartet ihrer Bestimmung zugeführt worden wäre, die ganze Republik wie ein Regenbogen gestrahlt hätte. Tatsächlich wurde die Farbe allerdings meist durch Überlagerung, durch Frost oder Eintrocknung, gebrauchsunfähig und meist wenig umweltschonend entsorgt.

Eine besondere Gruppe in diesem sekundären Versorgungssystem bildeten die Küstenfischer. Der Heringsfang sicherte ein gehobenes Familieneinkommen, geräucherter Aal jedoch war in der ganzen DDR ein bekannter und beliebter Türöffner und genoss als Ersatzwährung einen hohen Rang; er wurde auch als Tricolorefisch bezeichnet, grün gefangen, braun geräuchert und schwarz verkauft.

Das Seebad Heringsdorf hatte in der DDR einen besonderen Status und Ruf, es wurde als Seebad für verdiente Werktätige

besonders gefördert. Nur sehr wenige Einwohner wohnten noch in eigenen Häusern, denn da die Mieten von der Wohnraumbewirtschaftung festgelegt wurden, konnte von einer die Kosten deckenden Miete nicht die Rede sein. Da, wie schon erklärt, auch der öffentliche Urlaub alles andere als kostendeckend war, standen Mittel zu Pflege und Instandhaltung der Häuser nicht zur Verfügung. Um der arbeitenden Bevölkerung den ihr zustehenden Jahresurlaub zu ermöglichen, hat man in den 70er Jahren mehrere Villen und alte Hotels abgerissen und neue Betonbettenburgen errichtet. Viele der alten architektonischen Grazien waren nur als Sommerhäuser ausgelegt und ließen sich nicht beheizen. Hier hielten in den 50er Jahren die nur von Sozialismuspuristen für schön befundenen braunen oder grünen Braunkohle-Kachelöfen Einzug. Da Braunkohle der allgemeine Heizbrennstoff war, aber immer häufiger aus Salzlagerstätten stammte, verstärkte sich in der Zeit der Wende 1989 der morbide Charme der immer mehr verfallenden Villen noch durch die über dem Ort hängende Braunkohleabgaswolke.

In den Wirren der Wende

Die Zeit der Wende war zunächst bestimmt von Schuldzuweisungen und Verdächtigungen an bisherige Funktionsträger. Überall bildeten sich runde Tische, jedermann versuchte andere von seiner Auffassung von Marktwirtschaft zu überzeugen. Glücksritter aus den alten Bundesländern fielen ein, wurden mit offenen

Armen empfangen. Betrüger hatten Hochkonjunktur. In so gut wie jeder Familie war mindestens ein angeworbener Amateurversicherungsagent und ein Zeitschriftenwerber.



Das Betriebsferienheim Erich Wirth, 1989

Der Feriendienst der Gewerkschaften wurde am 14. September 1990 aufgelöst. Ein Teil des Leitungskaders und der Heimleiter versuchte eine FEDI GmbH zu gründen und erstellte für die Saison 1990 einen Prospekt für die nun zu Hotels umbenannten Ferienheime. Die ersten ehemaligen Besitzer kehrten zurück und meldeten Restitutionsansprüche an. Im Großteil der Bevölkerung herrschte noch uneingeschränktes Vertrauen in die marktwirtschaftliche Zukunft. Die ehemalige politische Verwaltungsleitung war zunächst abgetaucht, aus ihr kamen jedoch erstaunlich bald die ersten Teilnehmer für die Kurse der sich etablierenden Bildungsträger.

Zum Jahreswechsel 1990/91 begann die Zeit der Ernüchterung: Die FEDI GmbH löste sich auf, die Mitarbeiter wurden mit Anspruch auf eine Abfindung freigesetzt. Viele weitere Betriebe befanden sich in der Liquidation, die Mitarbeiter waren auf „Kurzarbeit 0“ gesetzt und gingen dann irgendwann in die Arbeitslosigkeit oder wurden weitergebildet und umgeschult.

Die Verwaltung des Seebades Heringsdorf wurde von fähigen (delegierten) Verwaltungsfachleuten übernommen, viele Probleme, mit denen sich andere Gemeinden heute auseinandersetzen müssen, konnten dadurch – und durch die Wachsamkeit von Heringsdorfer Bürgern – vermieden werden.

Langwierige Rückübertragungsprozesse und teilweise nicht voll zufriedenstellende Hotelverkäufe durch die Treuhand bestimmten die nächsten Jahre – teilweise bis zum heutigen Tag. Für den Teil der Bevölkerung, der veranlasst werden musste, Wohnungen in den Villen und Häusern am Strand zu verlassen, wurden in großem Umfang Neubaugebiete erschlossen, bebaut und bezogen.

Ab Mitte der 90er Jahre begann die teilweise sehr aufwändige und liebevolle Restaurierung und Rekonstruktion der meist unter Denkmalschutz stehenden Villen und Hotels. Neubauten wurden in vielen Fällen weitgehend dem Stil der Bäderarchitektur angepasst.

Ein Hotel im Aufbruch

1992 erwarb **Dr. Werner Molik**, „Rückkehrer“ und Investor der ersten Generation, von der Treuhand das FDGB Ferienhaus „Erich Wirth“ – das einstige traditionsreiche Strandhotel.

Werner Molik wurde am 10. Mai 1951 in Bleicherode in Thüringen geboren. Nach einer 12-jährigen Schulbildung machte er 1969 in seinem Heimatort das Abitur und studierte dann an der Humboldtuniversität in Berlin Wirtschaftswissenschaften, in denen er 1976 promovierte. Er heiratete 1971 und im Jahr seiner Promotion wurde Tochter Katalin geboren. Seine Bindung zur Kirche und seine Mitgliedschaft in katholischen Jugendorganisationen und in der Katholischen Studentengemeinde brachten ihn jedoch schon früh in eine kritische Position gegenüber dem DDR-Staatswesen und seinen Repräsentanten. Als er sich dann folgerichtig auch öffentlich lossagte und am 5. September 1977 einen Ausreiseantrag stellte, reagierte das System wie erwartet: er wurde verhaftet und beim MfS im berüchtigten Gefängnis Pankow in Untersuchungshaft genommen.

Nach 18 Monaten Haft wurde er aus dem Zuchthaus Cottbus am 10. Februar 1979 aus der DDR-Staatsbürgerschaft entlassen und in die Bundesrepublik abgeschoben. Dr. Molik nahm ein Angebot der Westdeutschen Landesbank (West LB) an und arbeitete von 1979 bis 1991 bei dieser Großbank, zuletzt im Investmentbanking in Düsseldorf. 1987 kam Sohn Christian zur Welt.

Nach der Wende erkannte Werner Molik bei einem Urlaubsaufenthalt in Heringsdorf das große Potential dieses Ortes und beschloß spontan, das schönste Haus am Ort zu erwerben. Leider – im Nachhinein gesehen zum Glück – war das Wunschobjekt jedoch nicht mehr verfügbar und so übernahm er von der Treuhand das „Heim Wirth“, an dem nichts mehr an den alten Glanz des Strandhotels erinnerte. Die exzellente Lage jedoch war ja geblieben! Gemeinsam mit seiner 16-jährigen Tochter – mittlerweile hatte sich das Ehepaar getrennt – zog er aus der Großstadt Düsseldorf nach Heringsdorf.

Nachdem er dem stark renovierungsbedürftigen Bau zunächst den traditionellen Namen „Strandhotel“ zurückgegeben hatte, wurde in den folgenden Jahren nahezu alles in und um das Haus saniert, restauriert und modernisiert. Vor allem wurden zuerst neue Bäder eingebaut und die seit FDGB-Zeiten schmucklose Fassade neu gestaltet.

Durch den Bau eines Appartementhauses, die Erweiterung des Haupthauses sowie der Errichtung eines separaten Bettenhauses wurden so 62 Zimmer und 12 Appartements geschaffen.

Viele umfassende Neuerungen wie die Sindbadtherme und die Beautyfarm Quisisana mit Thalassozentrum, das neu gestaltete Restaurant, der unterirdische Bademantelgang und das Außen-Solebecken wurden von den Gästen mit großem Interesse wahr- und gern in Besitz genommen.

Musik auf die Insel!

Eine große Idee Werner Moliks, die das Touristikmarketing auf Usedom richtungsweisend beeinflusste, ist das von ihm gegründete und lange Jahre federführend begleitete „Usedomer Musikfestival“. Im Zuge seiner Überlegungen, „Opernfestspiele“ auf der Insel zu veranstalten, holte er den Opernsänger Reymond Urbanski im Jahre 1993 nach Usedom, der Erfolg ließ die Idee zum Usedomer Musikfestival entstehen. Die erste Veranstaltungsreihe fand im Sommer 1994 mit Kurt Masur als Schirmherrn und dem Festivalmanager Thomas Hummel als Leiter statt. In einer Pressekonferenz im Strandhotel gab Masur seiner Hoffnung Ausdruck, dass das Festival nicht nur einen Sommer lebe – im Sommer des Strandhotel-Jubiläumsjahres 2011 geht das Festival in seine „18. Runde“!

Ebenfalls Kurt Masur stellte den Kontakt zur Stiftung „Young Concert Artists International Auditions“ (New York) her, deren Preisträger seit 1995 Gastauftritte auf Usedom absolvieren. Aber auch der musikalische Nachwuchs aus der Region erhält durch die Zusammenarbeit mit den Musikschulen in Wolgast und Świnoujście eine Plattform.

Im Jahre 2002 erhielt das Festival weltweit Aufmerksamkeit, als der weltberühmte Cellist Mstislaw Rostropowitsch anlässlich des Jahrestages des ersten Abschusses der als „Vergeltungswaffe“ bezeichneten Rakete V2 am 3. Oktober 1942 das „War Requiem“ von

Benjamin Britten in der ehemaligen Turbinenhalle des Kraftwerks der damaligen Heeresversuchsanstalt Peenemünde dirigierte.

Weitere international bekannte Künstler und Klangkörper, die im Rahmen des Festivals auftraten, waren unter anderen Gidon Kremer und die Kremerata Baltica, das Borodin-Quartett, das Esbjörn Svensson Trio E.S.T., David Geringas, Christian Lindberg, Bo Skovhus, Peter Jablonski, Jan Garbarek, das Nordic Chamber Orchestra, das NDR Sinfonieorchester und das Danish National Symphony Orchestra.

Aber natürlich durfte das Strandhotel neben den vielen bekannten Künstlern des Festival im Laufe der vergangen Jahre weitere prominente Gäste begrüßen:



Kurt Masur dirigiert (Foto: Magic 5227)



Angela Merkel, 1998

Im Jahre 1998 zeigte sich **Angela Merkel**, damals Umweltministerin im Kabinett von Helmut Kohl bei einem Besuch Heringsdorfs von den Leistungen der Küche des Strandhotels beeindruckt.

Wellen der Sympathie schlugen **Michail Gorbatschow** beim Besuch auf der Insel Usedom 2003 entgegen. Er war Ehrengast der Eröffnung des Usedomer Musikfestivals. Großen Anteil daran, dass der Moskauer Stardirigent Mstislaw Rostropowitsch und der beste russische Musikernachwuchs das 9. Usedomer Musikfestival prägten, hatte mit **Dr. Ernst-Jörg von Studnitz** ein langjähriger Freund des Hauses. Er war über lange Jahre deutscher Botschafter in Moskau. Mit seiner Begeisterung für die Insel Usedom und das Musikfestival hat er auch Michail Gorbatschow in Begleitung seiner Tochter Irina für den Inselbesuch inspiriert. Sie waren während ihres zweitägigen Aufenthaltes Gast im Strandhotel Heringsdorf.

Das Galadiner zu Ehren des ehemaligen sowjetischen Präsidenten wurde für 40 in- und ausländische Gäste, darunter auch russische Nachwuchskünstler, ein beeindruckendes Erlebnis: Service und Küche des Hotels warteten mit einer perfekten Leistung auf. In schönster Harmonie zu den während der Eröffnungstage erlebten musikalischen Werken stand das Menü. Das Quartett mit Küchendirektor Detlef Mangelow, Küchenchef Marco Künzel, Souschef Enrico Fischer und als Gastkoch Ralf Lampe hatte all sein Können in die Waagschale geworfen. Gefüllte Minipowerade mit Seeteufelbäckchen und Ruccolarisotto; Essenz vorn Perlhuhn mit Zitronengras und Strohpilzen; Crépinette vorn Kalbsfilet und Hummer auf Trüffelfjus und marmorierte Tropfenschokolade, gefüllt mit Mokkamus und Portweinsauce, war nicht nur eine Gaumenfreude, sondern auch optisch eine Augenweide.



Das Ehepaar Molik und Tochter Katalin Molik mit Michail Gorbatschow



Michail Gorbatschow mit
Küchendirektor Detlef Mangelow
in der Küche des Strandhotels

Auch der Ur-Großneffe von Walzerkönig Johann Strauss, **Dr. Eduard Strauss**, und seine Frau, die 2005 an der „Villa Anna“ im Seebad Heringsdorf eine Gedenktafel zum Besuch des Komponisten im Jahr 1889 einweiheten, fühlten sich rundherum wohl im Strandhotel.



Startenor **Rene Kollo** verbrachte mit Tochter Nathalie schöne Tage im Strandhotel. Aus einer Berliner Musikerdynastie stammend, hatte Kollo schon durch seinen Vater Willi Kollo und seinen Großvater Walter Kollo die Musikalität in die Wiege gelegt bekommen. Der erste Wunsch, Schauspieler zu werden, wich dem Ruf der Musik und des Gesangs, dem er in den 50er Jahren folgte. Als Schlagersänger (*Hello, Mary Lou*) finanzierte er sich sein Gesangsstudium. 1965 startete er am Staatstheater Braunschweig seine Karriere als Opernsänger, die ihn unaufhörlich an die Spitze der Tenöre in Deutschland und weit darüber hinaus katapultierte. Rene Kollo sang Hauptrollen in Opern von Mozart, Verdi, Puccini und natürlich Wagner auf den großen Bühnen der Welt.



Frau Strauss, Dr. Eduard Strauss, Karin Molik und Dr. Werner Molik



Tenor Rene Kollo mit Tochter Nathalie zu Gast im Strandhotel Heringsdorf

Mit 4 Sternen in die Zukunft

Am 20. August 2005 wurden dem Strandhotel vier Sterne verliehen. Bei der zweiten grundlegenden Sanierung und Erweiterung des Hauses wurde besonderer Wert auf die Einrichtung eines großzügigen Wellnessbereiches gelegt.

In vielen wohlbedachten kleinen und größeren Schritten hat sich das Hotel den Wellness-Ansprüchen und Erwartungen seiner Besucher angepasst. 2010 konnte für die Hotelgäste ein ganzjährig nutzbarer Außenpool mit Heringsdorfer Sole eröffnet werden – ein Novum in den Kaiserbädern!

Aber es sind nicht die „goldenen Wasserhähne“, nicht nur die materiellen Voraussetzungen, nicht nur die weithin bekannt exquisite Küche und das breite Angebot rund um Kultur, Fitness und Erholung, die für viele Gäste das Strandhotel zu *„ihrem Zuhause auf der Insel Usedom“* werden lassen, sondern eben auch unzählige kleine Details und neue Ideen, die für die Wohlfühl-atmosphäre im Strandhotel sorgen.

Vor allem aber – und das betont Dr. Molik immer wieder – bilden gut ausgebildete, verlässliche, hochmotivierte und freundliche Mitarbeiter die Seele eines Top-Hotels. Eine Seele, die den Gast spüren lässt, dass er hier willkommen ist und ihm – unabhängig von den Notwendigkeiten wirtschaftlichen Handels – echte Gastfreundschaft entgegenbringt!



Blick von der Strandpromenade auf das Strandhotel Heringsdorf (2010)



Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen vor dem hoteleigenen Oldtimer-Bus (2011)

Und auch im privaten Bereich ist das Leben von Werner Molik im Strandhotel Heringsdorf von stetem privaten Glück begleitet: 2001 schlossen er und Gattin Karin den Ehebund, 2007 wurde Sohn Konstantin geboren und zwei Jahre später, 2009, erblickte das Zwillingsspärchen Cosima und Kilian das Licht der Welt.

... und spätestens hier wurde allen Freunden, Bekannten und den Mitarbeitern des Strandhotels wieder einmal klar: Werner Molik ist und bleibt ein reger Geist, und sicher ist er auch mit 60 Jahren noch für einige Überraschungen gut ...

Familie Molik und alle Mitarbeiter/innen
des Strandhotels Heringsdorf wünschen Ihnen
vergnügliche Lektüre und würden sich freuen,
Sie bald als Gast auf der Sonneninsel Usedom
und im Strandhotel Heringsdorf
begrüßen zu dürfen!



Karin und Werner Molik mit den Zwillingen Kilian und Cosima

Konstantin Molik mit seinen
kleinen Geschwistern



Christian Molik
Ende der 1990er Jahre
zu Besuch in der
neuen Heimat
seines Vaters

Quellen:

Erhard Rusch „Heringsdorf, Seebad auf Usedom“

„Heringsdorf, Gründer, Erbauer, Gäste und Besucher“
sowie andere Veröffentlichungen

Jahreshefte der AG Heringsdorf 1905 und 1910

Dr. phil. Erich Hartwig, Pastor „Chronik von Seebad Heringsdorf“, 1932 und 1996

Adelbert Delbrück „Aufzeichnungen unseres Vaters“, 1922

Birgit Jochens „Die Kaiserbäder auf Usedom, ein Vorort Berlins“

Gästebuch und sonstige Aufzeichnungen des Strandhotels Seebad Heringsdorf

Diverse Vorträge und Zeitungsartikel des Verfassers Fritz Spalink

Bilder aus den Archiven des Strandhotels, der Historischen Gesellschaft
sowie von Heinrich Karstaedt, Ulrich Bauer, Fritz Spalink, Villa Bleichröder

Herausgeber:

Dr. Werner Molik, Strandhotel Heringsdorf

Liehrstrasse 10, 17424 Seebad Heringsdorf

Telefon 038378-2320, Telefax 038378-30025

✉ info@strandhotel-heringsdorf.de

🌐 www.strandhotel-heringsdorf.de

Layout: Bernhard Eckstein

Druck: Hoffmann-Druck GmbH, Wolgast



Alle Rechte vorbehalten, Seebad Heringsdorf, 2011

Der Autor



Fritz Spalink gilt als einer der profundesten und engagiertesten Kenner und Ergründer der Geschichte der Kaiserbäder und der Insel Usedom.

1949 in Oldenburg i. O. geboren, studierte er nach der Lehre zum Reedereikaufmann Betriebswirtschaft in Kiel und Pädagogik mit Schwerpunkt Historie an der Universität Flensburg.

Bevor Spalink 1990 in Bansin und Heringsdorf gemeinsam mit seiner Frau Karin die Insel Usedom kennen und lieben lernte, war er für mehrere renommierte Großunternehmen unter anderem über 10 Jahre im internationalen Handel in Dänemark tätig

Fritz Spalink ist seit 2006 Vorsitzender der Historischen Gesellschaft zu Seebad Heringsdorf auf Usedom e.V. und Mitglied des „Preusseninstituts“ sowie der Gesellschaft für Pommersche Geschichte, Altertumskunde und Kunst e.V.

In Vorträgen, Publikationen und launigen Führungen bringt der gefragte Inselhistoriker die Insel Usedom, ihre Menschen und ihre Geschichte vielen Besuchern näher.

Fritz Spalink lebt auf Usedom im Ostseebad Heringsdorf, Ortsteil Alt Sallenthin.

Herausgegeben im Mai 2011
anlässlich des 125. Jubiläums des Strandhotels Heringsdorf
und des 60. Geburtstages von Dr. Werner Molik

Preis: 9,75 Euro